



★ LE VOLONTAIRE DE LA LIBERTÉ

organe des brigades internationales

In Spanien reift die Entscheidung heran! von Franz Dahlem

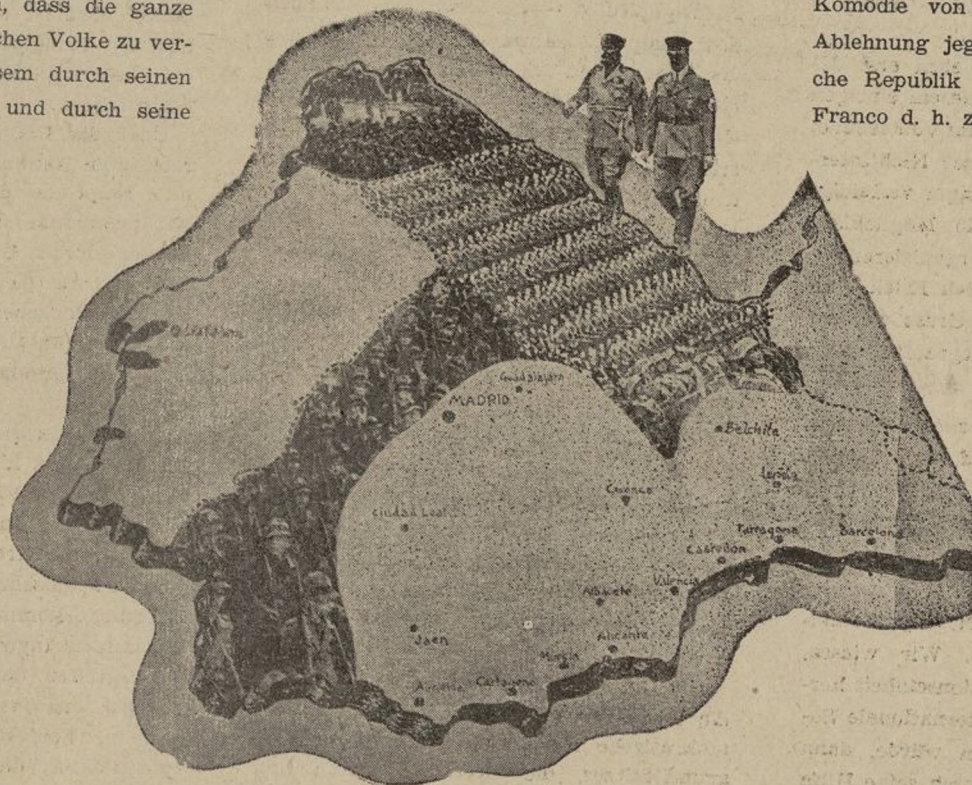
Wir entnehmen einer demnächst unter den Titel "Der Weg zum Sieg" erscheinenden Dokumentensammlung über die Politik der KP Spaniens in allen wichtigen Etappen dieses Krieges, nachstehende grundlegenden Ausführungen aus dem Vorwort von Franz Dahlem. Der Beitrag ist für jeden Kämpfer der Internationalen Brigaden von Wichtigkeit wegen der zusammenfassenden Einschätzung des Krieges, unserer Lage und Perspektiven, und ist eine aktuelle und richtunggebende Anleitung zur Entfaltung aller Kräfte für die internationale Aktionseinheit, ein Leitfaden für die Arbeit jedes politischen Soldaten:

Nicht von vornherein war bei allen Internationalen volle Klarheit über den internationalen Charakter des Krieges in Spanien vorhanden. Aber jeder Tag beweist es offensichtlich, dass auf Spaniens Boden ein internationaler Entscheidungskampf zwischen den Kräften der Demokratie gegen die Kräfte des Weltfaschismus ausgetragen wird, von dem abhängt, ob dem Faschismus eine entscheidende Niederlage beigebracht wird oder, ob es den faschistischen Kriegstreibern gelingt, den Weltkrieg zu entzünden. Gegenüber der Überheblichkeit, mit der manchmal einzelne Internationale nur die Seite der internationalen Hilfe und Solidarität für Spanien sahen, muss es für jeden Nachdenkenden klar sein, dass die ganze Menschheit es dem spanischen Volke zu verdanken hat, dass es diesem durch seinen heldenhaften Widerstand und durch seine grossen Opfer gelang, die Durchbruchsoffensive des internationalen Faschismus zur Überrennung Spaniens und damit zur Schaffung einer strategischen Ausgangsstellung für den Weltkrieg zu verhindern. Das heisst, dass die Internationalen durch ihre praktische internationale Solidarität dem spanischen Volke einen Teil der Dankesschuld im Namen der anderen Völker abtragen. Diese Feststellung mindert nicht im mindesten die entscheidende Rolle, die die Interbrigaden im Verlauf des Krieges gespielt haben.

Die oft diskutierte Frage ist damit auch geklärt, dass in Spaniens Krieg um seine nationale Freiheit und Unabhängigkeit mit Gewehren, Kanonen und Flugzeugen gleichzeitig um den Frieden der Menschheit gekämpft wird. Denn siegen wir in Spanien, erleidet der internationale Faschismus hier eine Niederlage, dann wird morgen der Kampf der Antifaschisten in Berlin, in Rom, in Wien, in Warschau, in Sofia, in allen faschistischen Ländern viel leichter sein. Das sahen wir bereits daran wie sich die heldenhafte Verteidigung Madrids, wie sich die Niederlage der Faschisten in Guadalajara in den Betrieben und Städten Deutsch-

lands, Österreichs und Italiens auswirkte. Niemand, wie die aus den faschistischen Ländern kommenden Kämpfer kann lebendiger die Wahrheit der Worte Stalins verstehen, dass der Kampf in Spanien die Angelenkenheit der gesamten fortgeschrittenen und fortschrittlichen Menschheit ist.

Es hat in den Reihen der Interbrigaden oft Diskussionen gegeben zu den Fragen der Londoner "Nichtinterventionskomitees, zu der Schliessung der Pyrenäen grenzen, zur Zurückziehung der Freiwilligen, zu Kompromissversuchen der Regierungen Englands und Frankreichs. Die konsequente Stellungnahme der Partei gegenüber der Komödie von London, ihre unerbittliche Ablehnung jeglichen Versuchs die spanische Republik zu einem Kompromiss mit Franco d. h. zur Kapiulation, zu bewegen, die Zustimmung der Massen zu dieser Politik der Partei, ist eine Garantie, dass der Kampf gegen den Faschismus bis zu dessen Vernichtung gehen wird. Die Partei zeigte die Gründe für die Schwankungen der demokratischen Regierungen auf, aber auch die Wege, wie durch die Herstellung der internationalen Aktionseinheit des Proletariats in allen Ländern eine mächtige Volksbewegung entfacht werden könnte, um die demokratischen Regierungen zu einer positiven Unterstützung des republikanischen Spaniens zu zwingen.



Für den Frieden der Welt müssen und werden wir die faschistischen Invasoren schlagen!

Ayuntamiento de Madrid

Dabei können die Internationalen Brigaden, durch die Autorität, die sie in den Volksmassen ihrer Länder haben, eine grosse Rolle spielen. Mehr als bisher müssen sie, die selbst das lebendigste Beispiel für die aktive Einheitsfront zwischen Kommunisten und Sozialisten, für die breiteste internationale Volksfront darstellen, alle Schritte unternehmen, um für ihr jeweiliges Land, um für die internationale Aktionseinheit zu wirken. Die Anwesenheit der Führer der II. Internationale DE BROUCKERES und FRIEDRICH ADLER, des Vertreters des Internationalen Gewerkschaftsbundes SCHEVENELS, der Vertreter und Delegationen aus den einzelnen Ländern, ist nicht immer genügend in allen Bataillonen zum Anlass der Stellungnahme und der Beschlussfassung zu entsprechender Mobilisierung nach dem Auslande genommen worden damit auf die Worte von Annemasse die Tat folge. Und selbst wir Reichsdeutsche — Kommunisten und Sozialdemokraten — haben noch nicht das ganze Gewicht unserer in Spanien erprobten Einheitsfront in die Wagschale geworfen, um die nach vier Jahren Hitler noch immer die Einheitsfront ablehnende Wels-Gruppe der SPD zu einer Änderung ihrer schädlichen Haltung zu bewegen.

Wir erleben täglich die gewaltige Solidarität der Sowjetunion für Spanien.

Die Kameraden der Internationalen Brigaden, wenn hinter ihren Linien die Geschütze dröhnen, die schweren Tanks auf Wache stehen, hoch oben unsere Jäger und Bomber feindwärts ziehen, summen das alte Lied mit, verständnisvoller und begeisterter noch als damals in den Strassen unserer Heimat:

"Ein jeder Propeller singt surrend

Es lebe die Sowjetunion!"

Das spanische Volk hat es eben erst demonstriert, wie dankbar es diesem einzigen wirklichen Freund ist, der es im Völkerbund, der es im Kreis des Londoner Nichtinterventionskomitees oft als einziger verteidigt und der ihm die materielle Möglichkeit gab, seinen Widerstand zu organisieren.

Und scharf gemeisselt durch Erich Weinert, schickten wir unseren Gruss von der Aragonfront per Radiotelegramm nach Moskau:

*"Die Ehrensalue, die wir heute schiessen,
Wird scharf geschossen. Und wir schiessen*

[gut.

Und stürmend wird Dich die Brigade grü-

[ssen:

Salud, Unión Soviética, Salud!"

Wir erleben täglich die gewaltige Solidarität unserer Sowjetunion. Wir wissen, wenn die internationale Aktionseinheit hergestellt und dadurch die Internationale Solidarität sich voll entfalten würde, dann wäre das Weltproletariat durch seine Hilfe imstande in kurzer Zeit dem spanischen Volk zum Siege zu verhelfen.



Franz Dahlem.

Viele Diskussionen mussten in unseren Bataillonen geführt werden, um Klarheit über den gleichzeitigen Charakter des Krieges als eines revolutionären Krieges, als Krieges zur Sicherung und Erweiterung der Errungenschaften der Volksrevolution zu schaffen.

Wenn wir nur die Augen öffneten, wenn uns der Weg quer durch das Land führt, konnten wir sehen, wie arm früher die BAUERN in ihren Lehnshütten auf den Dörfern wohnen mussten. Und was sie uns erzählten, war ein so grausames Bild von Unterjochung, Ausbeutung und kultureller Niedrighaltung, — ein Rest davon ist noch das Analphabetentum wie wir es nur aus den Geschichten des Mittelalters in unserer Heimat gelesen hatten. Jetzt gehört der Grund und Boden den Bauern, die ihn nach freier Wahl individuell oder kollektiv bearbeiten können. Heute ist der Bauer ein freier Mann, der von seiner Arbeit Fleiss sich und seiner Familie ein kulturelles Leben sichern kann.

Wenn wir mit den spanischen Kameraden BETRIEBSARBEITERN sprechen, wundert uns immer wieder die gewaltige Erhöhung der Löhne und die politische Freiheit, die ihnen die Republik gegenüber den früheren Zeiten gebracht hat.

Aber nicht die Löhne und nicht die politische und gewerkschaftliche Freiheit ist es, was den meisten Internationalen sofort zur Fragestellung bringt, sondern die Tatsache, dass die Arbeiter Herren der Betriebe sind.

Und an solchen Fragen entbrannte oft die Diskussion: "Das ist doch keine demokratische Revolution, wenn die Grossgrundbesitzer, die Grosskapitalisten und Bankherren enteignet, der Boden in den Händen der Bauern, die Fabriken von Ar-

beiterkomitees geleitet werden, die Armee in den Händen der Arbeiterklasse ist."

Manche glaubten, es sei eine sozialistische Revolution, die zur Diktatur des Proletariats in Spanien führe. Die so dachten, kamen dazu oft, weil sie nicht die Situation des Landes, seine politische und wirtschaftliche Struktur, die politischen Kräfteverhältnisse zugrunde legten. Die Feinde aber, die Faschisten, die Gestapoagenten, und als ihre besten Hilfstruppen die Trotzlisten, versuchten durch eine scheinrevolutionäre Phraseologie an dieser Unkenntnis und diesem Unverständnis anzuknüpfen, um Verwirrung über den Charakter der Revolution, die eine bürgerlich-demokratische Revolution ist, zu schaffen und damit die Zusammenfassung aller antifaschistischen Kräfte in der Volksfront zu sabotieren und zu sprengen.

Die Schaffung einer absoluten Klarheit über den demokratischen Charakter der Volksrevolution, über den Charakter des Staats als eines antifaschistischen Staates, über die Staatsform als die einer demokratischen — parlamentarischen Republik mit tiefem sozialem Inhalt und über die unlösliche Verbundenheit des Krieges gegen den Faschismus mit der Erhaltung und dem Ausbau der demokratischen Errungenschaften der Revolution ist eine Voraussetzung für die Einheit und Schlagkraft der Volksarmee, für die Unschädlichmachung der Zersetzungsarbeit des faschistischen Feindes, für die Gewinnung des Krieges.

Dazu gehört auch das Verständnis für die Nationale Frage, sowohl, was den Befreiungskampf der Spanier gegen die Invasoren ihres Landes, wie was die Politik gegenüber den nationalen Minderheiten, wie Katalonien und Asturien betrifft. Die Spanier haben eine grosse Traditionen ihrer nationalen Befreiungskämpfe, woran wir immer erinnert werden, wenn wir in Madrid am Triumphbogen zum Andenken an die Niederlage Napoleons 1808 vor Madrid vorbeifahren.

Über die Rücksichtnahme auf den berechtigten nationalen Stolz und die nationale Empfindsamkeit der Spanier mussten wir manchmal diskutieren, wenn Internationale durch Überheblichkeit diese verletzen; wir merkten sehr bald, dass bei den katalanischen Rekruten und im Verhältnis zur katalanischen Bevölkerung neue Probleme vor uns traten, die wir studieren mussten.

Auch in diesen Fragen konnten wir uns an Hand der klaren Linie der Partei in der nationalen Frage orientieren.

Den neuen Internationalen Kameraden, die über die Grenzen zu uns stossen, den jungen spanischen Rekruten, die in unsere Bataillone kommen, müssen wir alle diese Zusammenhänge erklären. Dann werden sie begreifen, dass zur Befreiung des Landes von den faschistischen Eroberern und zur Verteidigung der Revolution nur eine Politik, die Politik der Zusammenfassung aller antifaschistischen Kräfte in der Volksfront geführt werden kann.

Gesteigerte Aufgaben, erhöhte Anforderungen

von Kurt Frank, Kriegskommissar der XI. Brig.

„Wir müssen die 11. Brigade zu einer eisernen Brigade machen!“ das ist die Parole, die unser militärischer Kommandant RICHARD stellte. Die Erfüllung dieser Parole erfordert nicht allein ernsthafte militärische, sondern auch politische Arbeit. Sie stellt an alle militärischen Führer und an die Kommissare hohe Anforderungen und Aufgaben. Schaffung eines eisernen Siegeswillens, das ist der Leitgedanke zum Handeln für jeden Kämpfer, ob er Soldat oder Kommander ist. Wir müssen unsere Kameraden zur höchsten Kampfmoral, zur Bereitschaft des Opfers and des Sieges erziehen. Jeder einzelne Soldat der 11. Brigade muss ein tapferer, eiserner, kluger Soldat sein, der alle Waffengattungen seiner Truppe beherrscht, der sich im Stellung- und Bewegungskrieg gleich bewährt. Die Verstärkung der Kampffähigkeit der Internationalen Brigaden, ihre Anpassung an die höheren Anforderungen des Krieges erfordern eine Erhöhung der Disziplin, die Erhöhung der militärischen Kenntnisse des Offiziers- und mittleren Kaders und jedes einzelnen Soldaten. Das ist die eine Voraussetzung, um die 11. Brigade zu einer eisernen Brigade zu machen.

Die andere ist die Schaffung einer unzerstörbaren Kampfmoral, einen festen Siegeswillen und des Willens, keinen Schritt zurückzugehen. **V e n c e r e m o s !** Der Feind ist mit den modernsten kriegstechnischen Mitteln ausgerüstet. Die faschistischen Eindringlinge wollen Spanien in eine Kolonie verwandeln. Mit unseren Leibern schützen wir die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes. Wer in diesem harten Kampf nicht genügend Ausdauer und Festigkeit aufbringt, wer nicht geschlossen und kühn genug diesen heroischen Weg zum Sieg mitgehen kann, der ist nicht Wert, Angehöriger der 11. Brigade zu sein.

Der Name der 11. Brigade muss den Faschisten Angst und Schreck einjagen durch die Härte, Disziplin und Entschlossenheit des Einsatzes. Die 11. Brigade muss sich durch ihre mustergültige Dis-



Chef der XI. Brigade Richard, Stabschef Heiner und Kapitän Louis.

ziplin, ihrer Kameradschaft und militärischen Qualität einen Ehrennamen im ganzen spanischen Volk erringen.

Alle Kameraden und besonders die Kommissare müssen die hohe Pflicht erkennen, die der Name einer eisernen Brigade von jedem Einzelnen verlangt. — Mut, Kühnheit, Klarheit im Handeln, Meister der Waffen und Kriegstechnik und bester Freund des spanischen Volkes zu sein, das müssen die

Tugenden unserer Soldaten sein. Das Band des Hasses gegen den Faschismus schuf eine unzerbrechliche Kameradschaft. Noch weiter, noch besser auf diesem vom Brigadekommandeur Richard aufgezeigten Weg weitergegangen und die Brigade wir alles Anforderungen den Krieges in seinen schwierigsten Situationen noch besser als bisher gewachsen sein und wirklich zu einer Eisernen Brigade werden.



Unsere Bataillone der XI. Brigade besetzen feindliche Stellungen im Aragon.

Lernen - Lernen!

Ich habe vor mir einen Bericht, der von den Kulturmilizen der 45. Division geschickt wurde, einen Bericht der die wunderbare Aktivität dieser neuen und unermüdlischen Träger der Prometheusflamme widerspiegelt.

Ein freies Volk, ein Volk im Kampf um die Aufrechterhaltung seiner Unabhängigkeit, kann nicht unwissend bleiben. Ein Volk, das eine derartig wichtige Rolle in der Weltgeschichte zu spielen hat, muss sich alle die Waffen erobern, die unerlässlich sind für die vollständige Vernichtung der Feinde der Freiheit und der faschistischen Kultur.

Ein Soldat, der lesen und schreiben kann, das ist ein bewusster Antifaschist mehr. Ein Soldat, der lesen und schreiben kann, erhöht seine Qualität vom militärischen Gesichtspunkt aus.

Die politischen Kommissare in der Volksarmee, die Führer und Freunde der Soldaten, müssen als ihre Ehrenaufgabe den Kampf gegen den Analphabetismus betrachten.

Die 45. Division gibt uns die Bilanz eines Monats Aktivität auf dieser wichtigen Front.

In der 12. Brigade hat man 123 individuelle und 76 kollektive Lehrstunden durchgeführt. In zwei Bataillonen der 13. Brigade im 34. und 40. ebenfalls. Im ganzen wurden in der Division 255 individuelle und 141 kollektive Lehrstunden abgehalten. Von 717 Analphabeten haben 60 lesen und schreiben gelernt.

Diese 60 Soldaten, aus der Unwissenheit herausgehoben, sind ein Sieg mehr gegen den Faschismus und die Reaktion, die das Volk für immer in der Unwissenheit erhalten möchten.

Dieses Beispiel soll die Kommissare unserer Divisionen, Brigaden und alle Einheiten anregen, mehr und Besseres zu leisten. Keine Analphabeten mehr in unseren Brigaden! das muss die Parole aller Politikommissare sein.

In dieser Rubrik des „Volontaire de la Liberté“ hoffen wir sehr bald neue Berichte zu sehen, neue Beispiele, wo unsere Einheiten anzeigen, dass die besseres geleistet haben oder den Analphabetismus vollständig beseitigen konnten.

JUANITA

Beim "Hans Beimler"-Bataillon im aragonischen Dorf

Unfreundlich ist der Aragon im Winter. Im grauen Dunst liegt die Hochfläche da. Weit liegen die Dörfer auseinander. Die Strassen sind zerfahren und haben tiefe Löcher. Der Regen hat den Boden aufgeweicht und zähe klebt die gelbe Mergelerde an den Stiefeln. Es ist kalt. Langsam wird es dämmernd. Die Arbeiter, welche die Strassen ausbessern, Soldaten der 11. Brigade und Bauern, gehen in die Dörfer zurück.

Dunkel liegt das Dorf. Lachen und Scherzen dringt durch die abendliche Dunkelheit. Ab und zu schlüpft aus einer schnell zugeschlagenen Haustür ein schwacher Lichtschimmer auf die Strasse.

Im Dienstzimmer des Stabes vom "Beimler"-Bataillon ist es ganz gemütlich. Wir haben das Abendessen beendet und plaudern. Da dringt eine laute Stimme von der Strasse zu uns:

"Heute abend findet in der Kirche eine Versammlung statt. Alle Einwohner und Soldaten sind hierzu geladen."

Nach alter Sitte und der Väter Brauch hat uns der Ausruf des Dorfes, bewaffnet mit seinem Ehrenstecken und begleitet von einer grossen Kinderschar gerufen.

Und es kamen alle. Die alte Kirche, in der eine feierliche Versammlung zu Ehren Hans Beimlers stattfand, war brechend voll. Zu einem festen Haufen geballt, standen die Soldaten, Internationale und Spanier, Offiziere und Soldaten. Im Hintergrund und auf der Galerie drängten die Bauern, Männer und Frauen, Junge und Alte. Für fast alle Frauen dieses Dorfes war das der erste Versammlungsbesuch. Zur Zeit der Kaziken durften die Männer keine Politik machen, geschweige denn die Frauen. Sie waren ausgeschlossen vom öffentlichen Leben. Jetzt aber ändert sich die Rolle der Frau im Dorfe schnell und gründlich.

Der Kriegskommissar der Brigade, Kamerad KURT, zeichnete in seiner Rede in knappen Strichen das Leben und Wirken Hans Beimlers. Und in dieser Umgebung packte es uns besonders und er wurde wieder in uns lebendig, der grosse Revolutionär, der eiserne und unermüdliche, der mit glühendem Hass gegen den grausamen und verderblichen Faschismus erfüllte grosse Freund des



Mit der XI. Brigade Weihnachten 1936 in Aravaca vor Madrid. Damals wie heute sind unsere Soldaten die besten Freunde der Bevölkerung.

spanischen Volkes und unser aller Freund.

"Der Name Beimler verpflichtet das Bataillon zu dem besten in der 11. Brigade, die zu der eisernen Brigade der spanischen Volksarmee werden muss, zu werden. Hart und geschmeidig wie Stahl war Hans Beimler und so müssen wir sein."

Damit schloss der Kommissar seine Rede.

Hart und herausfordernd, kämpferisch, trotzig — wie ein Schwur als Antwort auf die Rede klang die "Internationale" und sie wurde gesungen von Bauern und Soldaten.

Dann traten die spanischen Kameraden auf. Die neue Blasmusik spielte revolutionäre Weisen. In langen, selbstgedichteten Balladen und Liedern besangen sie ihre Brigade und ihre Kämpfe im Aragon. In ihren Liedern singen sie davon, wie sie ihre Erde lieben und wie sie gegen die Faschisten kämpfen, die ihnen ihre Erde wieder nehmen wollen. In

ihren Liedern gedenken sie auch ihrer Brüder, die aus fernen Ländern gekommen und ihnen in diesem schweren Kampfe helfen. Und in Hans Beimler, unserem grossen teuren Toten, ehren sie alle die, die ihr Herzblut für die gerechte Sache gaben und zu geben bereit sind. Dies war am 1. Dezember 1937, am ersten Jahrestag des Todes Hans Beimlers.

Auf dem Platz vor der Kirche steht ein grosser Granitstein. Fein säuberlich ist eine kreisrunde Vertiefung ausgearbeitet, in der ein Bildnis Hans Beimlers unter Glas ist. Es ist eine schöne Zeichnung. Der Künstler ist ein Leutnant aus dem "Beimler"-Bataillon. Hoch oben im Aragon steht das allererste Beimler-Denkmal. Es ist von seinen Kameraden, von seinen ehemaligen Mitkämpfern liebevoll hergestellt. Der Platz, wo das Denkmal steht, heisst "Hans

Beimler-Platz," ohne, dass eine Behörde ihn offiziell so benannt hätte. Und auch die Bauern nennen ihn so, sie, die Beimler nie gesehen haben, identifizieren ihn mit denen, die sie jetzt kennen gelernt haben und die sich bemühen, so wie Hans Beimler zu sein, denn alle diese Kämpfer und Soldaten sind gut zu ihnen. Darum ist Hans Beimler auch ihr Mann, hat er doch für ihre Sache gekämpft.

Unmittelbar neben, dem Hans Beimler-Denkmal ist ein grosser Steinsockel. Hier sollen alle die Tapferen, die im Kampf um die aragonische Erde gefallen sind, verehrt werden.

"Wenn mein Mann wiederkommt, erkennt er das Dorf nicht wieder." — "Warum denn nicht?" — "Ach, es hat sich so viel verändert!"

Ja, es hat sich vieles verändert. Die Armen dieses Dorfes sind reich geworden. Sie bewirtschaften heute all das Land, das früher die Herren und Kaziken besaßen. Sie zahlen heute nicht mehr die schweren Steuern und mittel alterlichen Abgaben für die Kirche. Sie können bauen und die Früchte ihrer eigenen Arbeit selbst geniessen. Sie bestimmen jetzt über ihre Zukunft und ihr Schicksal selbst. Sie haben die ökonomische Grundlage erreicht, auf der sie ein neues und schöneres Leben bauen werden. Darum strengen sie auch alle Kräfte an, um nun mitzuhelfen, die Faschisten zu schlagen, um mitzuhelfen, den Krieg zu gewinnen. Und sie werden dies tun, denn sie sind jetzt die Herren des Landes. Diese soziale Umwälzung im Dorf ruft auch eine ideologische und kulturelle Umwälzung hervor.

Als die 11. Brigade ihre jetzigen Standquartiere bezog, eröffnete das Beimler-Bataillon im Dorfe X sofort wieder die Schule. Ein Lehrer wurde vom Bataillon mit der Betreuung der Kinder beauftragt. Am ersten Schultag kamen 18 Kinder; sie wurden mit einem kleinen Frühstück bewirtet, so gut es die Brigade konnte. Am zweiten Tag kamen 22 Kinder und am dritten waren es 38. Und das waren alle schulpflichtigen Kinder des Dorfes und bei diesem Bestand ist es bis heute geblieben. Ein volles Jahr, so lange bis die 11. Brigade hierher kam, war die Schule geschlossen. Jetzt erfüllt

wieder Lachen und Lärmen die Klassen und alle Kinder lernen wieder eifrig.

Die Erwachsenen waren aber damit nicht zufrieden, dass die Kinder nur allein lernen sollten. Auch sie müssten lesen und schreiben lernen und jetzt hätten sie es doch viel nötiger als früher. Und Abend für Abend sitzen jetzt 18 erwachsene Analphabeten in demselben Schulzimmer in lernen lesen und schreiben wie die Kinder.

Auch die Soldaten des Bataillons lernen eifrig. Am 21. 10. 1937 quittierten bei der Soldatzahlung noch 40 % der Soldaten des Bataillons mit einem Daumen-druck auf der Soldliste. Am 21. 11. 1937 quittierten alle mit eigenhändiger Unterschrift. Das Resultat des Unterrichts von einem Monat ist aber noch viel grösser. Viele dieser Soldaten schreiben heute an ihre Angehörigen und Freunde schon kleine Briefe. So, wie diese Menschen sich entwickeln, so steigen ihre Bedürfnisse und Ansprüche. Darum verändert sich auch das äussere Anlitz des Dorfes. Schmutz und Unrat verschwinden von den Strassen. Die Brigade hat hier eifrig mitgeholfen, ihre Kamions zur Verfügung gestellt und die Hauptstrassen des Dorfes sind alle mit Kies aufgeschüttet. Bei den Soldatenquartieren sind gärtnerische Anlagen entstanden. Sterne-Embleme in allen möglichen Variationen. Gut geschriebene Wandzeitungen sind in Masse da, denn das Erlernte drängt angewandt zu werden. Der Besucher, der das erste Mal das Dorf betritt, wird über dies alles sehr erstaunt sein. Der Korpskommandeur, der zufällig das Bataillon in diesem Dorfe besuchte, hielt, nachdem er alles gesehen hatte, mit seiner Anerkennung keineswegs zurück. Fürwahr, das Bataillon hat Grosses geleistet. Das wirklich herzliche Verhältnis der Dorfbevölkerung zu den Soldaten ist ein schöner Lohn für all diese Mühe und Arbeit. Und ich glaube dem Kommandanten des Beimler-Bataillons wenn er sagt, dass viele traurig sein werden, wenn sie wieder hier weggehen. Ja, es hat sich vieles verändert im Dorf.

Und so oder ähnlich ist es überall da, wo die Kameraden der 11. Brigade liegen. Dieses wirkliche und wahrhaftige politische Soldatentum festigt Front und Hinterland zu einem solchen stählernen Block, wie wir ihn zum Sieg brauchen.

ERNST

Nach dem lesen einer Nazizeitung...

Sie sind so zart wie weisse Lämmer,
Sie woll'n die Lage nicht erschweren.
Sie sind so-o-o sanft! Man greift sie an.
Sie sind gezwungen sich zu wehren.

Sie wollen nicht das Volk verhindern,
Einen gerechten Sieg gewinnen,
Sie helfen niemals den Rebellen.
Sie wollen nur dem Frieden dienen.

Sie sandten her wohl viele Tausend
Touristen, aber nicht Soldaten.
Die bösen "Roten" sie verhindern,
Madrid "Besuche abzustatten".

Sie gehen friedlich hier spazieren,
Mit Tanks, Kanonen und Gewehren.
Es haben ihre Bombenflieger,
Das Ziel, die Massen aufzuklären.

Sie bombardieren oft Spitäler
Und üben Mord an Frau'n und Kindern
Beileibe nur um die Verbreitung,
Der Lehren Lenins zu verhindern.

Sie sind die Träger der Kulturen,
Sie sind es, die die Welt erretten,
Mit Tanks, Kanonen, Bombenfliegern,
Mit Galgen, Henkerbeilen, Ketten.

Das ist die geniale Weise,
Nazistischer Kulturverbreitung
Und wenn dies zweifelhaft auch scheint,
Dann leset eine Nazizeitung.

FRED



Verbrüderung der XI. Brigade mit der Bevölkerung in V.

Japan erwacht

Die vereinigten Bemühungen der faschistischen Kriegssache zur Niederwerfung der Unabhängigkeit freier Völker und Errichtung neuer Kolonialreiche entfacht nicht nur eine gewaltige Welle nationaler Unabhängigkeitsenergien in den überfallenen Ländern und schweisst das seit Jahrhunderten in Kasten und Klassen gesplattene chinesische Riesenvolk zu einer einzigen Armee des Kampfes gegen die Räuber seiner Freiheit und Unabhängigkeit zusammen, sondern setzt gleichfalls die unterdrückten Massen des kriegsführenden Imperiums, die als Schlachtvieh für diese annexionsistischen Ziele in den mörderischen Krieg gegen andere Völker geführt werden, in Bewegung. Der heutige Krieg weckt in ungeahnter Masse neue Kräfte gegen den Krieg, das trifft mit besonderer Gefährlichkeit die Kriegstreibenden Mächte in ihren eigenen Ländern. Wir sehen das an vielen Beispielen in Deutschland, obwohl Hitler seine Kriegsbeteiligung hier in Spanien dem eigenen Volke zu verheimlichen sucht, und sehen das mit wachsender Deutlichkeit in Japan. Trotz des blutigen Terrors mit dem Japan heute alle Regungen gegen den Raubkrieg in China im eigenen Lande niederhält, sind die japanischen Zeitungen in der letzten Zeit gezwungen über die immer grösseren Umfang annehmende Antikriegsbewegung zu schreiben. Der kalte, unter der Oberfläche durchgeführte Terror reicht nicht mehr aus um die Antikriegsbewegung zu unterdrücken. Sie ist zu einer Massenbewegung geworden der die japanische Militärclique nur noch mit Massenterror Herr werden kann. Darum wendet sie sich an die Öffentlichkeit um den Chauvinismus in den Dienst der Bekämpfung der Kriegsgegner zu stellen.

In letzter Zeit entdeckte die Polizei in Japan einigemal "verbotene Literaturen", hauptsächlich Antikriegsbroschüren und Flugblätter auf den aus dem Ausland ankommenden Schiffen. Vergangene Woche entdeckte die japanische Polizei kommunistische Antikriegsflugblätter in japanischer Sprache, welche auf Schreibmaschine nicht nur in Tokio, sondern auch in vielen anderen Teilen des Landes geschrieben wurden.

Diese Beispiele der letzten Zeit geben uns die Gewissheit, dass das chinesische Volk in seinem Heldenkampf gegen die räuberische japanische Militärkaste einen starken Unterstützung im der japanischen Antikriegsbewegung finden wird.

Die erste Kriegsweihnacht bei

Aus Tagebuchblättern

Madrid den 20. XII. 36.

Drei Tage lang war Madrid von schwerem Nebel eingehüllt gewesen, zeitweilig so dicht, dass man nicht zwei Meter weit sehen konnte. An den Fronten Ruhe. Gestern Morgen verzogen sich die Nebel. Ein Wagen des Politkommissariats nahm mich mit an die Front — zum ersten Mal, ich war noch in Zivil.

In der Arbeitervorstadt auf dem Weg nach Fuencarral lag eine Frau tot am Wege. Wir hielten. Der Chauffeur erfuhr von den Umstehenden, dass sie heute in den Morgenstunden so aufgefunden worden sei, hinterrücks erschossen. Von wem? Von der "Fünften Kolonne". Sie hat einen Schuss durch die Lunge, einen zweiten durch den Hals. Sie liegt mit dem Gesicht zur Erde. Einer erzählt, sie sei eine im Bezirk wohlbekannte sozialistische Funktionärin. Man wartet auf den Leichenwagen. Der Vorfall wird sachlich besprochen; der gewaltsame und öffentliche Tod ist in Madrid zu einer alltäglichen Erscheinung geworden, er verursacht keinerlei Sensation mehr.

Strenge Kontrolle an allen Wegkreuzungen. Wir rufen: "Brigade

Internationale" — das ist hier wie ein Zauberwort, ein Passepartout und Sesam öffne Dich; es ist ein Glanz und Liebe um diese Bataillone französischer, italienischer, deutscher, polnischer, ungarischer, belgischer, jugoslawischer, englischer, tschechischer Antifaschisten, dass einem warm wird vor Freude und Stolz: mit dabei sein zu dürfen. "Ich gehöre zur elften Brigade (Internationale)", das sagen zu dürfen ist gegenwärtig hier eine bessere Legitimation als irgend ein Rang, eine Auszeichnung, ein Ruhm, den die Welt sonst zu vergeben hat.

Diese Villen vor uns sind Las Rosas. Rechts ab, über der holperigen Bretterbrücke liegen die Stäbe von L u c a c z und H a n s. Wieviele vertraute Gesichter sind da: "Du auch..." "Und Du auch..." Und man möchte gleich zu erzählen anfangen, zu fragen. Aber diese erste Begrüßung muss hastig sein. In eben dieser Stunde haben die Faschisten einen mächtigen Durchbruchversuch auf der Linie Boadilla-Majadahonda unternommen. Wir fühlen uns ein wenig unnütz im Gewirr der Melder, Feldtelefonate, Anweisungen, Beratungen an den Kartentischen der Stabsoffiziere.

Wir hören, dass die Lage ernst sei. An einigen Stellen mussten unsere Bataillone ein wenig zurück. Verstärkungen sind unterwegs. Kann die Linie noch ein paar Stunden halten, so ist die Lage ausgeglichen. Vor Majadahonda liegt das Bataillon "Edgar André" unter dem Kommandanten Wilhelm, bei Boadillo hält das "Thälmann"-Bataillon unter R i c h a r d. Das Bataillon "Commune de Paris" unter D u m o n t, das nach den schweren Kämpfen um Boadillo gerade heute Nacht abgelöst worden ist, befindet sich bereits wieder im Armarsch. Es ist Mittag. In etwa einer Stunde wird der Informationsoffizier K u g l e r nach vorn fahren, K u r t mit ihm. Ich muss mir erst Erlaubnis von Hans holen, erhalte sie, verschaffe mir Gewehr und Patronengurt und warte.

Gegen halb ein Uhr kommen drei schwere Bomber, Junkers, sie sind den Kameraden schon wohlbekannt. Wir stehen gerade vor dem Haus in der Sonne. Sie kommen in ziemlicher Höhe auf uns zu. Und dann gehts los: schrumm, fünfzig Meter vor dem Haus in den Ackerboden, schrumm, schrumm, schrumm, in den Garten hinter dem Haus. Ein etwa zehnjähriges

Mädchen kommt schreiend übers Feld gelaufen, das Gesichtchen blutverschmiert, es ist aber nur ein winziger Splitter, der das Kind gestreift haben kann. Wir bringen sie ins Haus, beruhigen sie. Von draussen ruft einer: "Sie kommen wieder". Er meint die Bomber. Und dann gehts noch mal von vorn los, schrumm, schrumm, schrumm, schrumm, dreissig Meter, fünfzig, zwanzig Meter, das Haus bebzt, wann trifft's? Die hören ja heute überhaupt nicht mehr auf. Wir drängen uns in einem kleinen Zimmer. Jemand kommt hereingelaufen, die Tür fällt lärmend zu. Ein blutjunger Milizionär neben mir zuckt zusammen; ein Offizier, selber bleich, brüllt übernervös los: "Ist doch nur die Tür" und reißt die Tür noch einmal auf und knallt sie im Krachen der Bomben abermals zu, dass es dröhnt. Der junge Milizionär fing zu weinen an.

Endlich gegen drei Uhr konnten wir losfahren. Lucacz war bei uns gewesen, die beiden Brigadiers hatten Lage und Massnahmen besprochen. Lucacz gefiel mir sehr (Hans machte mich mit ihm bekannt); er wahrte inmitten der Nervosität einen humorigen Gleichmut, dem die Entschlossenheit



Der schwerste Gang des "Thälmann"-Bataillons — Der Weg nach dem Friedhof Fuencarral.

Die XI. Brigade vor Madrid

von Alfred Kantorowicz

nicht fehlt. Hatte Nerven und Interesse genug, in einer Atempause eine kurze Diskussion mit mir zu beginnen über einen Aufsatz, den er von mir gelesen. Ihm gegenüber verlor ich sogleich die Respektbefangenheit des zivilistischen Aussenseiters, der ich doch noch war vor all diesen schon erprobten antifaschistischen Offizieren. Er ist freimütig, anspruchslos, von einer sehr gewinnenden Kameradschaftlichkeit.

Kugler, Kurt und ich überbrachten den bei Romanillos, einem alten Kloster liegenden katalanischen Kompagnien und einem Milizbataillon, das in der Gegend der alten Burg Castillo de Villafraanca lag, Meldungen. Sie sollten für den Gegenangriff noch Kompagnien abgeben.

Es ist stockfinster. Wir fahren zum Stab zurück. Bei Kerzenschimmer erklärt Hans, über die Karte gebeugt, die Lage. Der Gegenangriff ist gelungen. Die Faschisten sind in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Dem Bataillon "Thälmann" ist zu danken, dass der Wald von Boadilla gehalten wurde. Ein Stosstrupp des Bataillons verteidigte das Gehölz gegen hunderte von Faschisten. Gerüchte schwirren. Was ist mit dem Stosstrupp, der diese Leistung vollbracht hat, die alles heute gerettet hat; der den Vormarsch der Faschisten so lange aufhielt, bis unsere Reserven diese Lücke stopften. Man fürchtet das Schlimmste.

Madrid den 24. Dezember.

Die Bataillone sind in Reserve, im Alarmzustand. Es ist nach den letzten furchtbaren Angriffen bei den Faschisten allzustill geworden. Die spanischen Bataillone, die "Thälmann" und "André" abgelöst haben, konnten heute einige Kilometer opferreich umkämpften Geländes kampfflos wiederbesetzen. Was steckt dahinter? Schwäche, Demoralisation, Meuterei oder irgend eine Tücke? Es scheint, dass es Meutereien gegeben hat, denn die Unseren fanden eine Anzahl faschistischer Offiziere tot auf.

Sie fanden aber auch die Leichname unserer Genossen vom Stosstrupp, fünfzehn Männer, zwölf Deutsche, drei Engländer, die drei faschistische Kompagnien aufhielten. Sie hätten sich in Sicherheit bringen können, man hatte ihnen den Rückzugsbefehl überbracht, aber sie hatten Bescheid geben lassen, wenn sie den Wald räumten, so sei "Edgar André" bedroht, abgeschnitten zu werden. Sie kämpften weiter bis zur letzten Patrone, danach mit Bajonnett und Kolben und Messer, sie hielten den entscheidenden Stoss auf. Vor ihrer Sperrkette verbluteten zweihundert Faschisten. Es gibt hier ein geflügeltes Wort: "Das Thälmann-Bataillon hält die

Stellung". Das ist keine Feiertagsparole, das ist eine Verschwörung. Sie hielten die Stellung und sie fielen, Mann nach Mann, im Nahkampfe zwölf deutsche und drei englische Freiheitskämpfer.

Madrid den 25. Dezember 36.

Heute fuhr ich mit dem sozialdemokratischen Genossen Kuttner und mit Soria, dem Berichterstatter der "Humanité", zu den Bataillonen. Wir machten zuerst bei den Franzosen Besuch, dem Bataillon "Commune de Paris", auch Bataillon "Dumont" genannt. Sie haben schwere Tage hinter sich. Gegen ihre Stellung richtete sich der Nachtangriff bei Boadilla am 16. Dezember und seither sind sie nicht mehr aus dem Feuer gekommen. Aber jetzt, nach zwei Tagen Ruhe, sind sie wieder in Form. Sie haben gebadet, reichlich und vor allem pünktlich — das spielt bei den französischen Kameraden eine Rolle — gegessen; sie sind in sehr guter Stimmung. Der englische Zug, der in ihrem Verband kämpfte, ist in eine andere Brigade überführt worden. Die französischen Offiziere und Ribière, der junge Politkommissar des Bataillons, rühmen die englischen Kameraden sehr. Man hat sich verstanden, man wusste, dass man sich auf einander verlassen konnte. Das Bedauern über die Trennung ist echt.

Gegen Mittag langten wir beim "André"-Bataillon an. Wir trafen in den Quartieren fast niemanden. Alle waren ins Kinderheim im Schloss von El Pardo gegangen. Da fanden wir sie, umringt von jubelnden, salutierenden, "Salud" rufenden Kindern. Unsere Männer hatten Weihnachtsbescherung gemacht, es gab Apfelsinen, Schokolade, Bonbons, auch Wurst, Wollsaaten, Kuchen. Der Jubel nahm kein Ende. Unsere Männer strahlten mit den Kindern um die Wette.

Kuttner unterhält sich derweilen mit einigen sozialdemokratischen Genossen, die im Bataillon kämpfen. Er ist beeindruckt vom Geist der engen, undiskutablen Kameradschaftlichkeit zwischen allen hier, den Nationalitäten wie den politischen Gruppierungen: parteilosen, sozialistischen, kommunistischen, demokratischen, katholischen Antifaschisten. Er überzeugt sich, dass in diesen Freiheitsbataillonen die Volksfront längst stillschweigende und ebenso stolz bekannte Wirklichkeit ist, ja geradezu Voraussetzung aller Kämpfe und Siege hier. Wir glauben ihm, wenn er allen, seinen sozialdemokratischen Genossen voran, bewegt verspricht, unseren Wunsch nach Vereinigung aller antifaschistischen Kräfte auch in Paris zu unterstützen.

Als wir abends zurückfuhren,

feuerten die Flieger zum zweiten Mal an diesem Tag Bomben auf die Stadt. Weihnachten, so argumentieren diese "Verteidiger der christlichen Zivilisation", feiert man durch die doppelte Anzahl getöteter Frauen und Kinder am gemässensten.

Madrid den 26. Dezember 36.

Gestern Abend fand im Hause des 5. Regiments in der Calle Velázquez ein Essen für militärische und politische Leiter der 11. Brigade statt. Da sassen die Männer, die gerade aus schweren Kämpfen kamen und morgen in neue schwere Gefechte gehen werden und bewarfen sich leuchtenden Auges mit Apfelsinenschalen. Artur vom "André"-Bataillon und Ribière von "Commune de Paris" duellierten sich mit diesen Wurfgeschossen. Dann tauchte noch ganz unerwartet der lange August aus Paris auf, als Mitglied einer schwedischen Delegation, die vollbeladene Kamions mit Weihnachtsgaben herbrachte. Das war ein Jubel. August zierte sich gar nicht, er gab uns den "stummen Geiger" und andere Kabarettstücken zum Besten, dass wir fast von den Stühlen fielen vor Lachen.

Hans sprach für die deutschen Kameraden. Er erinnerte daran, wie er und Dumont vor zwanzig Jahren einander am "Toten Mann" gegenübergelegen hätten, Offiziere feindlicher Armeen. "Heute", so rief er aus, "kämpfen wir gemeinsam, wir Deutschen und Franzosen, gegen den gemeinsamen Feind, den internationalen Faschismus, und gemeinsam werden wir diesen Feind schlagen". Ein französischer Genosse rief dazwischen: "Ca va mieux maintenant, hein?" und wir alle lachten fröhlich und bewegt in dem Bewusstsein, wie hart die erprobte Brüderschaft unserer Herzen und unserer Waffen uns in diesen Wochen zusammengeschmiedet hat, uns Deutsche und Franzosen, mitsamt all den Eigenheiten, die wir bewahren.

Dumonts Antwort unterstrich es: "Wer liegt neben uns? fragen die Deutschen vom Bataillon "Edgar André". — Das Bataillon "Commune de Paris". — Da ist Verlass drauf, sagen die Deutschen. — Wer schliesst links an?, fragen die Franzosen. — Das Bataillon "Thälmann". — Alors, ca va bien, sagen die Franzosen." Er schloss: "Es lebe die deutsch-französische antifaschistische Waffenbrüderschaft."

Es sprachen dann Nicoletti und Carlos vom fünften Regiment. Dann sangen wir gemeinsam den "Roten Wedding" und die "Carmagnole", die Riego-Hymne und "Bandiera Rossa". Am Ende in vielen Sprachen die Internationale. Dann gingen wir alle zu einem Ball, den die Madrider

Jugend für die deutschen Bataillone veranstaltet hatte.

Den 26. abends.

Wenn wir hier im gleichen Rhythmus in 3, 5, 8 Sprachen die Internationale singen, so bekommt jede Zeile des Textes, den wir hunderte Male gedankenlos gesungen haben, einen neuen, direkten Bezug auf den Kampf, der uns hier vereint: "Wacht auf, Verdammt dieser Erde!" Und: "Völker, hört die Signale — auf zum letzten Gefecht!" Und: "Die Internationale — erkämpft das Menschenrecht!" Es gibt Augenblicke, da wird dieser Text, den wir dann mit wachem Bewusstsein Wort für Wort akzentuieren, zu einem Schwur. Mag es pathetisch klingen, es ist doch wahr; wir alle haben es erlebt, wenn da die Männer im Stahlhelm und dem Gewehr in der Faust beisammenstehen, Männer aus 3, 5, 8 Nationen, auf Tod und Leben hier vereinigt im Kampf für — das Menschenrecht!

Nie wurde das deutlicher für mich als heute Nachmittag. Wir standen auf dem Friedhof von Fuencarral, um die 15 Genossen vom Stosstrupp des "Thälmann"-Bataillons, 12 Deutsche und 3 Engländer, zu begraben. Sie lagen nebeneinander in der Leichenhalle, fast unkenntlich, die Gesichter mit Kolben zertrümmert, zerstampft, die Körper durchsiebt von Schüssen und zerschlitzt von Bajonnett- und Messerstichen, nackt unter den Decken, die man über sie gebreitet. Wir wagten uns nicht mehr in die Augen zu sehen, verbargen voreinander unsere Gesichter. Dieser Anblick macht uns hart fürs Leben, härter noch, entschlossener als je, die Bestie Faschismus zu vernichten.

So, wie sie da waren, wurden sie eingesargt, in schmucklose Bretter. Es ist Krieg und wir sind an der Front, da ist kein Sinn und keine Möglichkeit für den Pomp — aber, Genossen vom "Thälmann"-Bataillon, auch ohne Grabstein seid Ihr eingeschreint in den Herzen und im Gedächtnis aller Antifaschisten der Welt — für immer.

Ein Detachement des "Thälmann"-Bataillons trug diese schmucklosen Särge auf den Schultern zu den rasch aufgeworfenen Gräbern, an denen noch die spanischen Arbeiter schaukelten. Wir standen in einer Reihe, Uniform an Uniform, uns gegenüber aufgereiht die Arbeiter, mit geballten Fäusten, unbeweglich und stumm im Anblick der Särge, die zwischen den Reihen standen. Und dann begann einer die "Internationale" zu singen und alle stimmten ein, in spanischer, deutscher, französischer, englischer, italienischer, polnischer, ungarischer, tschechischer, jugoslawischer Sprache. Und das war in diesem Augenblick ein Schwur.



Zwölf Uhr Mitternacht - Station Cuatro Caminos - Metro Madrid

Reportage von Peter Kast.

Photo: Turai.

Metro Madrid in der Weihnachtswoche 1937, kurz vor Mitternacht. Frieden auf Erden und allen Menschen jenseits der Pyrenäen, die der Krieg noch warm und mollig zu Hause im weichen sauberen Bett schlafen lässt, ein herzliches Wohlgefallen. Vernehmst ihr guten, noch im Frieden lebenden Menschen, während ihr die tauben Nüsse vom Christbaum 1936 für das diesjährige Fest der Liebe neu vergoldet, vernehmst die Kunde von Madrid! Benützt sie zu einigem Nutz und Frommen und bewegt die Worte in Euren Herzen und Hirnen. Denn bedenkt, was unsere Bilder heute aus Madrid, der zeretzten, bombardierten und im Leid ungebrochenen Heldenstadt zeigen, kann morgen als schauriger Weihnachtswochenbericht auch aus Eurer Stadt verkündet werden.

Soeben rückt der grosse Zeiger der Stationsuhr auf Zwölf. Mitternacht im belagerten Madrid. Bedrückende Stille herrscht im sparsam beleuchteten, viergleisigen Bahnhof. Ein rührend hilfloses Säuglingsweinen empfängt uns, ohne, dass wir vorerst entdecken können aus welcher Ecke des weitläufigen Steingewölbes das unsagbar dünne Stimmchen kommt.

Langsam ordnet unser Gehirn das von unsern Augen erfasste ungeheuerliche Bild. Überall wohin man blickt, liegen in gestreiften oder grosskarierten Decken gehüllte Menschenknäuel. Schlafende Menschen auf den Treppen, Bahnsteigen, in Gängen, auf Bänken, ja, sogar auf automatischen Personenwaagen, die — Ihr kennt sie — das Gewicht gleich auf gedruckten Tiketts aus dem Schlitz schleudern.

Die Metro-Station als Nachtlager der Bevölkerung einer Grossstadt im XX. Jahrhundert! Ist es kein Wahnbild der Nerven, die durch das Bombardement von heute Nachmittag überreizt, uns nun äffen? Oder ist es vielleicht das unheimlich echte Nacherleben eines gelesenen Romans von Zukunftskrieg, in dem sich die Menschen vor der entfesselten Mordtechnik tief in die Unterwelt geflüchtet haben?

Das Bewusstsein, konservativ wie es ist wenn man es nicht ständig bedrängt, sträubt sich altvertraute Vorstellungen umzustürzen und dieses Metrobild als wahr zu verschleissen. Zum Teufel, eine Metro gehört doch dem Verkehr! So ist es — noch! — in der stickigen Metro von Paris, so ist es in der zugigen Underground von London, in der lärmenden U-Bahn Berlins und so ist es in Moskaus wundervoll ventilierter Metro.

Doch der Responsable, der Stationsleiter, Mitglied der UGT seit 1918, Vater von zwei kleinen Kinder, die am St. Nikolaustag vor drei Wochen von faschistischen Bomben bei Colmenar zerfetzt wurden, sagt uns, dass wir wir unsern Augen trauen dürfen. Ihm ist das Bild, das ungeheuerliche, seit November 1936 vertraut geworden. Seit dieser Zeit ist Cuatro Caminos — nur 900 Meter von der Front entfernt — gleich vielen anderen Stationen, die nächtliche Schlafstätte derer, die absolut am Leben bleiben wollen. Ihn erschüttert nichts mehr. Weder eine Schreckgeburt auf dem Bahnsteig, noch das Verschanden alter Menschen auf den Bänken. Es hat sich in dem Jahr des Kampfes und des Leids alles zu oft wiederholt, alles zu oft wiederholt...



1
Umsteigen nach Tetuan, der Endstation der Metro, nur noch 500 Meter von der Front entfernt.

2
Die Angestellten der Madrider Metro haben beschlossen eine Delegation zu ihren Moskauer Metro-Kollegen zu senden.

3
Faschistische Flieger bombardierten das Haus, in dem der alte José eine kleine Weinkneipe betrieb. Seine Frau wurde getötet, seine Existenz vernichtet.

4
Die beiden Alten schlafen seit April hier. Da wurde ihre Clara, die 19 jährige Schneiderin, im Atelier von einer Fliegerbombe gemordet. Nun bangen sie um Manolo, der im Aragon gegen die Faschisten kämpft.

5
Pilar, Rosaria, Victoria und Carmen arbeiten in einer Patronenfabrik. Nachts schlafen sie gemeinsam auf ihren alten Stamplatz "zweiter Gang links gleich um die Ecke".

6
Diese Kleinbuergerin kommt nur zuweilen in der Metro schlafen. Sie ist abergläubig und lässt sich durch "Zeichen" am Tage beraten, ob sie in der kommenden Nacht in der Metro schlafen soll oder nicht.

8
Selbst im Schlaf lässt Mutter ihren kleinen Ricardo nicht los. Sie hat Angst, er könne sich von ihrer Seite wälzen und der Metrobahn zu nahe kommen.

10
Die Mutter von vier Kindern lässt sich aus Madrid nicht evakuieren, weil sie alle Woche einmal von der Front zu Besuch kommt, und da will er seine Kinder sehen.

12
Um ein Unglueck zu verhueten, laufen die Zuege des Nachts in den Stationen vorsichtig ein und aus.

13
Selbst in den zugigen Durchgaengen schlafen die Gehetzten dieser Stadt.

14
Francisco, Pedro und Patricia werden, seit dem Pedro der Granatsplitter an den Kopf gepflogen ist, allabendlich von der Mutter hierher gebracht und der Fuersorge der Metrowache empfohlen. Die Mutter schlafet mit einem kranken Saegling zu Hause. Der Vater ist an der Front.

15
Mutter Maria Molena saugt Jesus, ihren Letztgeborenen, im Metro-Tunnel zu Madrid, der belagerten Stadt.



KIRCHE UND BAUER IN SPANIEN

Die Rolle der Kirche im Leben Spaniens war in der vorrepublikanischen Zeit — und ist es heute im faschistischen Territorium noch — durchaus verschieden vom Katholizismus in den anderen Ländern Europas, ausgenommen höchstens das kleine Portugal. Das hat seine Ursachen in der geschichtlichen Entwicklung des Landes und der Kirche seit der Zeit der Glaubenskriege gegen die mohammedanischen Mauren und in der ökonomischen Rückständigkeit Spaniens bis in die jüngste Zeit. Seinen besonderen Ausdruck fand das auf dem Lande und alle bäuerlichen Freiheitsbewegungen der Vergangenheit richteten sich in Spanien mit heftiger Schärfe gegen die Kirche. Das hat seinen Grund nicht in einer besonderen Religionsfeindlichkeit der Bauern Spaniens sondern lag in den unerträglichen feudalistischen Verhältnissen begründet deren stärkster Träger der spanische Klerus war.

★

Die katholische Kirche ist im Prozess der Rückeroberung Spaniens von den Mauren, Besitzerin gewaltiger Bodenflächen und der grösste Grundbesitzer des Landes geworden. Damals entstand auch jener Feudaladel, der neben der Kirche fast den ganzen Grund und Boden als erbliches Lehen erhielt, während die Masse der Bauern keinen Boden arbekamen und somit in völlige Abhängigkeit von den grossen Latifundienbesitzern geriet. Die katholische Kirche in Spanien war diesen Umständen entsprechend nicht nur eine politische Stütze für die adligen Grossgrundbesitzer und die Unterjochung der Bauernmassen, sondern sie nahm als der grösste Grundbesitzer selbst teil an dieser Unterjochung und Ausplünderung der landlosen Bauern. Und hier zeigt sich ein grundlegender Unterschied in der Entwicklung Spaniens gegenüber den Ländern Zentral- und Westeuropas: während dort durch die sogenannte "Säkularisation" — die Ablösung des kirchlichen Grundeigentums — der Bodenbesitz der Kirche an die Bauernschaft übergang, blieb in Spanien das Land bis in die jüngste Zeit hinein — und ist im faschistischen Gebiet heute noch — in den Händen der Kirche. Man erinnert sich, dass die deutsche Reformation im Mittelalter und

der deutsche Bauernkrieg im 16. Jahrhundert sich in hohem Masse gegen die Abgabe des sogenannten "Zehnten" — des zehnten Teils der Ernte — an die Kirche richtete. In Spanien aber ist dieser von den deutschen Bauern schon vor 500 Jahren in offener Revolte bekämpfte Zehnte zum Teil bis heute erhalten geblieben; teilweise kann er durch Fronarbeit für die Priester ersetzt werden. Wo er nicht mehr erhoben

wird, fordert die Kirche von den bäuerlichen Pächtern die gleichen unerschwinglich hohen Pachtzinsen wie die übrigen Latifundienbesitzern. Das alles führte dazu, dass die Kirche sich bei den breiten Massen der Bauernschaft verhasst machte, da dieselbe für sich dasselbe forderte und fordert, was die deutschen Bauern schon im Mittelalter verlangt hatten: nämlich Boden und Abschaffung der drückenden Lasten.

in solch imposanter Geschlossenheit hinter die antifaschistische Volksfront stellte, — aber auch einer der Gründe, welche die hohe Geistlichkeit bewogen haben, nach Beginn des Generalaufstands für den Faschismus Stellung zu nehmen. Nicht wenige Kirchen und Klöster wurden auf diese Weise zu Herden der faschistischen Unge-setzlichkeit, und nicht wenige faschistische Waffenlager sind durch die Republik in kirchlichen Institutionen ausgehoben worden.

Dennoch muss zur Ehre der katholischen Geistlichkeit gesagt werden, dass sie in ihrer Masse, und insbesondere in ihren unteren Schichten, teilweise fest mit dem Volke verbunden war, um nicht in das Lager des volksund religionsfeindlichen Faschismus über-zugehen. Es gibt heute in unserer Republik tausende katholischer Geistlicher, die loyal zur gesetz-mässigen Regierung stehen. Es gibt in Madrid an die 800 und in Barcelona an die 3.000 Geistliche, die hier vollkommen unbehelligt leben und sich ihrem geistlichen Berufe weihen. Im Baskenlande und in der Provinz Galizien sind zahlreiche Geistliche und Mönche eines ehrenvollen Todes gestorben, weil sie dem Volke, der Republik und ihrem Glauben treu geblieben waren. Die Republik der Volksfront, die mit der jetzt erst voll-zogenen Säkularisation den Willen des Volkes vollstreckte, ist gleichzeitig das festeste Bollwerk zum Schutze des wahren christlichen Glaubens gegen faschistischen Unglauben und Hitlerscher Neu-heidentum. In der republikani-schen Regierung hat der hervor-ragende baskische Katholikenführer Manuel Irujo den Posten des Justizministers inne, und erst vor wenigen Tagen verordnete er in einem Dekret, dass alle künst-lerisch und architektonisch wertvollen Kirchen und Klöster durch ausserordentliche Schutz-massnahmen vor der Zerstörung durch die Faschisten bewahrt werden sollen.

Der Schutz des Glaubens und der Freiheit des Geissens wird von der Volksfrontregierung unserer Republik als eine ihrer Aufgaben betrachtet und alle die-jenigen, die wahrhaft religiös empfinden stehen heute auf der Seite des Volkes, gegen den barbari-schen Faschismus!

THEO

Die Kirche nahm dem Bauer:

Es existiert ein bedeutsames Dokument aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, das uns Aufschluss gibt über den ungeheuren Reichtum, den die Kirche damals und bis in die letzten Jahre besass — und in dem von Franco beherrschten Teil Spaniens heute noch besitzt. Die katholische Kirche konzentrierte in ihren Händen ungefähr ein Drittel des ganzen spanischen Bodens. Das gesamte unbewegliche Eigentum der Kirche wurde damals von ihr selbst — umgerechnet in die heute gültige Währung — auf 8 Milliarden Gold-peseten veranschlagt! Allein aus diesem unbeweglichen Besitz bezog die katholische Kirche jährlich ein Einkommen von 125 Millionen Goldpeseten. Rechnet man jedoch hinzu, was sie ausserdem noch an kirchlichen Einnahmen Bussen, Steuern, Entgelt für die obligatorische Bescheinigung von Geburt Ehe, Tod, usw. sowie aus Begräbnissen und dergleichen bezog, so ergibt sich ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 400 Millionen Peseten. Und das alles kam aus dem Volke, das in schrecklichster Armut lebte

und bitten. Not litt. Hierin eben liegt die tiefe historische Ursache, dass die spanischen Bauern — trotz ihrer Religiosität — mit der Kirche in ständiger Feindschaft lebten. Aus dem erwähnten Dokument aus dem Ende des 18. Jahrhunderts geht hervor, dass es damals bei einer Bevölkerungszahl von 9 Millionen — 242.000 katholische Geistliche, Mönche und Nonnen gab, sodass auf je 36 Einwohner eine geistliche Person kam. Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts hat sich dieses Verhältnis etwas geändert, aber noch in den letzten Jahren kam auf je 120 Einwohner ein Geistlicher! Dieses gewaltige Heer von Geistlichen, Mönchen und Nonnen nährte sich aus den unerträglichen Pachtzinsen der Bauer und den drückenden Steuern der Arbeiter und Bürger. Wenn diese Massen sich gegen den Druck der Kirche auflehnten, so war diese Auflehnung also in erster Linie ökonomisch begründet und keineswegs darf die Ursach hierfür in einer vorgeblichen "Religionsfeindschaft" gesucht werden.

Die Republik gab dem Armen:

Nach alledem ist es verständlich, dass die ersten republikanischen Regierungen nach dem Sturze der Monarchie im April 1931 nur dem stürmischen Verlangen der breitesten Schichten unseres Volkes Rechnung trugen, wenn sie in den Jahren 1932-33 endlich in Angriff nahmen, was in den meisten europäischen Ländern schon 190 bis 150 Jahre früher durchgeführt worden war: die Konfiskation des kirchlichen Kapital und Grundeigentums zugunsten des Volkes,

zugunsten der Arbeiter, Bauern und Bürger. Womit die Volksmassen Spaniens unzufrieden waren, das war lediglich, dass diese Konfiskation nicht entschiedener vorgenommen wurde. Und was schliesslich das Volk am meisten aufbrachte, war, dass die reaktionär-faschistischen Regierungen in den Jahren 1934-35 den Bauern wiederum den Boden wegnahmen und ihn der Kirche zurückgaben. Es war dies einer der Gründe dafür, dass das spanische Volk sich

Stadtratssitzung in Madrid

Nach Schluss der Dezembersitzung des Stadtrates von Madrid, die von der ersten Sorge um das Wohlergehen des kämpfenden Madrider Volkes und seiner Armee getragen war, baten wir den Stadtrat José Serrano, Abgeordneter der Partido Izquierda Republicana, uns einige Aufschlüsse über die Lage der Stadt, die Arbeiten des Stadtrates und der Verwaltung zu geben. Er kan diesem Wünsche gerne nach, damit, wie er sagte, "unsere Soldaten im Schützengraben die Wichtigkeit einer normalen Verwaltungsarbeit unseres Landes in dieser ausserordentlichen Situation voll erkennen":

"Madrid zählt heute ca. 800.000 Einwohner gegen etwa 1.300.000 im Juli 1936. Diese Ziffern geben jedoch kein genaues Bild der Massenverschiebungen in unserer Hauptstadt. Die Zahl der Evakuierten ist weitaus höher als eine halbe Million, da der Zustrom von Flüchtlingen aus den heute von den Faschisten besetzten Gebieten in den ersten Monaten sehr stark war."

"Worin besteht heute die Hauptarbeit des Stadtrates?"

"Unsere erste Sorge ist die Ernährung der Bevölkerung. Die grösste Schwierigkeit besteht dabei in dem Transport von Hinterland und See in unsere Stadt."

Die Sicherung der Ernährung war also in erster Linie eine Frage der Organisation des Transportwesens, das seit April dieses Jahres grundsätzlich gelöst ist. Vor dieser Zeit hatten wir keinerlei Lebensmittelreserven und lebten damals von einem Tag auf den anderen. Wenn einmal die Zufuhr stockte, traten automatisch am nächsten Tage grosse Schwierigkeiten ein. Dieser Zustand ist seither überwunden. Die Ernährung ist zwar, wie in allen Kriegen, reduziert, jedoch absolut gesichert und wir haben heute sogar Lebensmittelreserven für aussergewöhnliche Fälle, die wir in diesem Kriege in Betracht ziehen müssen.

Eine zweite Schwierigkeit, die dabei zu überwinden war, ist das Bestreben gewisser Kreise, nur für sich zu sorgen. Das ist eine gewöhnliche Erscheinung des Krieges, die jedoch von bewussten Feinden der Republik, von der "Fünften Kolonne", zu Sabotage und Stimmungsmache ausgenutzt werden kann. Unsere Organisation funktioniert heute so vorzüglich, dass solche Sabotage sowie

In der vergangenen Woche trat der Stadtrat von Madrid zu einer ausserordentlichen Sitzung zusammen, um die dringlichsten Massnahmen zur Durchführung der im vorigen Monat beschlossenen Winterkampagne für die Soldaten in der Verteidigungsarmee und die Zivilbevölkerung in Angriff zu nehmen. Nach einer gründlichen Darlegung der Ernährungslage der Stadt, die man trotz der langen Dauer des Krieges und zu Beginn des zweiten Belagerungswinters als gut bezeichnen kann, wurde ein Brief des Alkalden von Valencia zur Verlesung gebracht in dem dieser mitteilt, dass ein grosser Transport von Lebensmitteln und Kleidungsstücken, die soeben als Winterspende des argentinischen Volkes für die spanische Republik dort eintrafen, auf dem Transport in die belagerte Hauptstadt sind. Der Oberbürgermeister von Madrid, Rafael Henche, stattete dem argentinischen Volk den Dank der Madrider Bevölkerung ab.

Der Stadtrat José Serrano beantragte im Rahmen der Winterhilfskampagne sich auch besonders der Evakuierten anzunehmen, die durch die faschistische Brutalität ihrer Heimstätten beraubt, die besondere Fürsorge der Stadtverwaltung bedürfen.

Nach ausführlicher Diskussion wurde beschlossen:

1. Die Stadt Madrid stellt sich mit einer Spende von 50.000 Peseten an die Spitze einer Volkssammlung zur Verstärkung der Winterhilfskampagne für die Soldaten, Frauen und Kinder.
2. Einsetzung von Preiskontrolleuren zur Verhinderung von Teuerung für die wichtigsten Bedarfsartikel, wie Wäsche, Kleidung usw.
3. Beschleunigung der Massnahmen zur Übersiedlung aller schulpflichtigen Kinder aus Madrid in geschütztere Städte des Hinterlandes.
4. Der Termin der nächsten Stadtratssitzung wird auf Anfang Januar des nächsten Kampffjahres festgelegt.

Schleichhandel und Preiswucher unmöglich sind. Der Bürgermeister von Barcelona der vor einigen Tagen in den Mauern unserer Stadt weilte, drückte mir seine Anerkennung aus, dass es in Madrid unmöglich sei, ausser den zugeteilten Lebensmitteln eventuell für Geld und gute Preise Esswaren zu kaufen. Bei uns sind in der Ernährung alle gleichgestellt."

"Wie wird man die Spenden verwenden, von denen im Stadtrat gesprochen wurde?"

"Wir werden sie durch die Stadtorganisation direkt an die Bevölkerung bringen. Dabei werden die Stadtteile, in denen die "ärmere" Bevölkerung wohnt — um einen atemberaubenden aber heute nicht mehr zutreffenden Ausdruck zu gebrauchen — und die drei und viermal so viele Einwohner haben wie die Aussenbezirke genau so berücksichtigt wie die ehemals "besseren" Quartiere."

Die Verteilung wird bezirksweise organisiert. Ausser dieser städtischen Organisation gibt es eine Spezialfürsorge für Kinder und schwangere Frauen, durch die wir eine Sonderzuteilung von Wäsche, kondensierter Milch, Weissbrot etc. organisieren.

Jeder Missbrauch dieser öffentlichen Fürsorge wird sofort unterbunden und kann daher kaum

aufkommen. Es gibt für die städtischen — und Sonderverteilungsstellen, die in anerkannter Weise von den bestehenden Hilfsorganisationen wie das "Rote Kreuz" und die "Rote Hilfe" unterstützt werden, keine Empfehlungen. Alle Bedürftigen erhalten, was ihnen zusteht und werden nur von den offiziellen städtischen Prüfungsämtern zugelassen. Wer Not hat, dem wird geholfen."

"Auf welche Weise soll der Stadtratsbeschluss über die Kinder-Evakuiierung realisiert werden?"

Wir haben alle Schulen, die nicht besonderer Gefahr durch die täglichen Bombardements der Faschisten ausgesetzt sind, aufrecht erhalten. Aber eine gefahrenfreie Zone gibt es in unserer belagerten Stadt überhaupt nicht. Was der Feind durch seine kriminelle und militärisch sinnlose Beschiessung unserer offenen Stadtviertel an Sachschaden anrichtet, werden wir in friedlicher Aufhauarbeit später wieder errichten. Was er uns jedoch an Menschenleben vernichtet, das ist für die Zukunft unseres Landes verloren. Darum gilt unsere besondere Fürsorge der Blüte unseres Landes, der kommenden Generation. In zwei Monaten wollen wir so weit sein, dass alle schulpflichtigen Kinder in Orten untergebracht sind, die nicht täg-



Rafael Henche, Bürgermeister von Madrid.

lichen Bombardements ausgesetzt werden. Wir evakuieren die ganzen Schulkolonien samt den Lehrern, sodass die alte Schulgemeinschaft nicht zerstört wird. Diese Schulen unterstehen auch weiterhin dem Madrider Unterrichtsamt und sogar ihre Verpflegung wird von uns weitergeführt."

Wie wurden die 500.000 Peseten verwandt, die Präsident Azaña Madrid schenkte?

Don Manuel Azaña hat uns im vorigen Monat anlässlich seines Besuches in Madrid eine halbe Million Peseten zur Hilfe für unsere Bevölkerung überbracht. Wir haben diese grossherzige Hilfe an die allgemeine Wohlfahrtspflege der Stadt überwiesen. Mit diesem Gelde werden teils notwendige Einkäufe getätigt zur unentgeltlichen Verteilung an die Bevölkerung, teils Reserven angelegt zur Sicherstellung täglicher Gebrauchsartikel. Wir haben die Summe restlos für die Bevölkerung zur Verfügung gestellt, sämtliche Stadtverordneten, die Vertreter aller Parteien waren sich darin einig.

Ueberhaupt herrscht in der Stadtverwaltung von den republikanischen Parteien bis zu den Anarchisten, in allen Fragen eine beispielgebende Einheit. Jede Parteipolitik tritt vor den Interessen unserer Heimatstadt und unserer heroischen Bevölkerung zurück. Uns alle eint die grosse gemeinsame Anstrengung, Madrid gegen den Faschismus zu verteidigen und uns der Bevölkerung würdig zu erweisen, die mit Vertrauen auf uns sieht, damit wir gemeinsam, Stadtverwaltung und Bevölkerung, unsere Pflicht erfüllen in diesen Kriege, um unsere Unabhängigkeit und Freiheit zu bewahren.

BRIEF AUS SPANIEN NACH ALABAMA



**Schwarze
und
weisse**



Soldaten der Freiheit

In den Reihen unserer Internationalen Brigaden kämpfen neben den europäischen und amerikanischen Freiwilligen auch schwarze braune und gelbe Menschen. Sie kamen nach Spanien aus dem gleichen Grunde wie wir, aus dem tiefen Gefühl der Solidarität und Liebe zur Freiheit um gegen den Faschismus zu kämpfen. Aber sie wissen auch, dass der Sieg des Weltfaschismus für alle farbigen Menschenrassen der Rückfall in die grausamste Sklaverei bedeuten würde. Und darum kamen sie um mitzukämpfen gegen die faschistische "Herrenrasse"; der Abessinier um den Kampf gegen den Würger seiner Heimat, den italienischen Faschismus, auf spanischer Erde fortzusetzen, der Neger aus dem französischen Kongo um nie faschistischer Kolonialsklave werde, der Marokkaner, der als Zwangssoldat aus Franco's Reihen zu uns überlief, und der "Nigger" aus den grossen Häfen und Städten des Innern Amerika's. Denn wenn die Demokratie siegt in der Welt dann werden auch die Kolonien frei! Darum kämpfen sie für Spaniens Freiheit um damit gegen die koloniale Unterdrückung ihrer schwarzen Brüder zu kämpfen so wie wir für die gleichen Ideale kämpfen damit auch unsere Heimat wieder frei werde.

Darum kämpfen die schwarzen und weissen Soldaten der Freiheit gemeinsam

GEGEN DIE NAZI — "HERRENRASSE"

Lincoln-Bataillon
Internationale Brigade
Irgendwann im Dezember 1937.

Teurer Bruder daheim:
Wir nahmen heut einen wunden Mauren gefangen — er war so schwarz wie
Ich fragte: Junge, was tust Du hier? — Du kämpfst gegen Freie?
Er murmelte was, die Sprache die verstand ich nicht.
Da sagte einer: aus Rache fassten sie ihn in seinem Dickicht
Und zwangen ihn mit Faschisten zusammen nach Spanien herüberzukommen.

Und noch etwas murmelte er still dass er nie wieder seine Heimat wird sehn.
Er meinte auch ganz bang dass die ganze Sache nicht stimme.
Er kannte ja gar nicht das Volk, das man zu töten ihn zwang...

Und wie er so lag und starb in einem Dorf, das wir genommen.
Schauf' ich quer übers Land und sah Afrika wanken...
Denn wenn ein freies Spanien siegt, sind auch die Kolonien frei.
Dann wird was Herrliches geschehen mit den Mauren, so schwarz wie ich.

Ich dachte, ich hätt es heraus: Alt England und Duce-Italien
Zittern vor Angst, dass ein Arbeiterspanien zu gut wär für mich und Dich.
Denn sie haben Sklaven in Afrika, die wollen sie nicht befrei'n.

Hör, Marokkaner, Gefangener der Hölle — hier, drücke meine Hand mit
— Und ich kniete nieder an seiner Seite und nahm seine schwarze Hand.
Aber der blutende Mohr war im Sterben — Ich sah, dass er mich nicht verstand.

Salud, Jonny!

LANGSTON HUGHES



Die "Deutsche Arbeitsfront" berichtet:

Erstes nazi-amtliches Eingeständnis des sinkenden Lebensniveaus der deutschen Arbeiterschaft

Die deutsche Arbeitsfront legt nach über 4 Jahren einen ersten Jahresbericht vor. Dieser Bericht enthält allerdings nicht eine Zeile über die Finanzgebarung der Deutschen Arbeitsfront. Wo das Geld der Arbeitsfront bleibt, ist nach wie vor ein sorgfältig gehütetes Geheimnis. Der Bericht enthält auch kein Wort über den Umfang der Organisation, er vernichtet, wieviel tausende Sekretäre im letzten Jahr zu den 27.000 Sekretären hinzukamen, von denen am 18. Juni 1936 (im "Angriff") der Kassierer der Deutschen Arbeitsfront berichtete. Der von einem Witzbold in rote Leinwand gebundene Jahresbericht der gelben Organisation bringt auf 250 Seiten nur den Bericht einer einzigen Abteilung der Deutschen Arbeitsfront, des "Sozialamts".

Wer nun erwartet, in diesem Jahresbericht wenigstens eine zusammenfassende Darstellung der

Lage der deutschen Arbeiter zu finden oder auch nur eine Darstellung der Tätigkeit der Deutschen Arbeitsfront wird den Band enttäuscht zur Seite legen. Der Bericht enthält aus guten Gründen nichts als sattem bekannte Bemerkungen. Denn sozialpolitische Entscheidungen werden in Deutschland nicht durch die Deutsche Arbeitsfront getroffen, die nur eine Nazipropagandastelle ist, sondern in den von Unternehmern kontrollierten Ministerien. Die "Sozialpolitiker" der Arbeitsfront laufen neben dem Wagen der staatlichen Sozialreaktion her.

Im Bericht verstreut finden sich aber einige wenige Feststellungen zur Lage einzelner Arbeitergruppen. Diese Feststellungen bringen nichts Neues, aber sie sind nazi-amtliche Bestätigungen der Betriebsberichte der unterirdisch kämpfenden gewerkschaftlichen Organisationen. Die wichtigsten dieser Stellen folgen hier als

amtliche Feststellungen zur Lage der deutschen Arbeiter.

DIE HUNGERBILANZ DES "VIERJAHRES - PLANES"

"Die Stundenlöhne lagen oder liegen heute noch teilweise recht niedrig... Dieses stellenweise so verhältnismässig niedrige Lohnniveau konnte nicht erhöht werden". (S. 15) "In einzelnen Berufszweigen liegen oder lagen die Mindestlöhne objektiv zu niedrig. Wenn eine Familie eines voll (!) in Arbeit befindlichen Volksgenossen zusätzlich von der N. S. - Volkswohlfahrt oder dem Winterhilfswerk unterstützt werden muss, um ihr Dasein bestreiten zu können, so muss dies ohne weiteres als ungesunder Zustand bezeichnet werden". (S. 17) — Vom Winterhilfswerk mussten im vergangenen Jahr mehr als 1 1/2 Millionen "Voll-Verdienende", mit ihren Familien mindestens 4-5 Millionen Menschen, unterstützt werden!



Adolf Hitler, der Würger unserer Heimat.

Bezahlung der Wochenfeiertage nicht." (S. 43)

Unfälle steigen weiter. "Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften gemeldete Unfälle je 10.000 Vollarbeiter: 1935: 932; 1936: 969." (S. 199)

Verschlechterung der Sozialversicherung. Die durchschnittliche Pension der Knappschaft (Sozialversicherung der Bergarbeiter) sank um etwa 25 %, von 465 auf 350 M im Jahr. (S. 230)

Beaufsichtigung des Privatlebens. "Da sich der Arbeitsschutz nicht nur mit der Beaufsichtigung und Führung des Arbeiters während seiner Arbeitsstunden beschäftigen darf, wird der Lenkung der allgemeinen Lebensführung überhaupt ein besonderes Recht zugestanden werden müssen." (S. 203)

Den Nazi-Zeitungen verbietet die Zensur, über die wirkliche Lage der deutschen Arbeiter zu schreiben. Die Nazi-Propaganda berichtet immer wieder vom angeblichen "Arbeiterparadies" im Dritten Reich. In diesen Jahresbericht des Sozialamts der Arbeitsfront haben sich auch nur deshalb einige Feststellungen über die Not der deutschen Arbeiter verirrt, weil die Arbeitsfront hoffte, dass dieses Buch nicht ins Ausland gelangt.

I. T. F.

"Lohnerhöhung gefährdet Arbeitsfrieden"

Die Arbeitsfront berichtet über "die vereinzelt (?) festzustellende Betätigung untergeordneter Wirtschaftsorganisationen im Sinne der aufgelösten Unternehmerverbände". Sie berichtet von "Anweisungen solcher Stellen an die Betriebe, den Tariflohn nicht zu überschreiten, um den Arbeitsfrieden der übrigen Betriebe des Wirtschaftszweiges nicht zu gefährden". Es sei "vorgekommen, (dass) ein Betriebsführer nach eigener Ansicht ohne weiteres in der Lage und bereit ist, einen an die Leistung gebundenen gerechten Lohn zur Einführung zu bringen, dies ihm aber von seiner Wirtschaftsgruppe mit der oben angezogenen Motivierung untersagt" wurde (S. 29).

DIE "ARBEITSFRONT" ORGANISIERT DIE HUNGERLÖHNE

Sie steht auf der Seite der Unternehmer: "abzulehnen sind die Versuche, die tarifliche Lohnmindestgrenze heraufzuschieben" (S. 35) in allen Gruppen, in denen

keine Akkordarbeit möglich ist, also z. B. in Verkehrsbetrieben, sollen trotz Rüstungskonjunktur und Teuerung nach wie vor nur Krisenlöhne gezahlt werden.

AKKORDLÖHNE UNTER NORMALLOHN - NIVEAU

Bedauerlicherweise... spielt die Unterschreitung des tariflichen Zeitmindestlohnes bei Akkordarbeit eine gewisse Rolle. Es entspricht zwar nach heute allgemein gültiger Auffassung dem Wesen des Akkordlohnes, dass durch ihn der Arbeiter zum mindesten nicht schlechter gestellt sein darf als der Zeitlöhner, für den durch Tarifordnung ausdrücklich der Mindestlohn festgesetzt ist. In der Praxis hat sich aber diese Auffassung noch nicht allgemein durchgesetzt". (S. 27).

VERSCHÄRFTES ARBEITSTEMPO BEI SEINKENDEN LÖHNEN

Das Sozialamt berichtet dann aus der Praxis der Nazi-Unternehmer, "dass nur die Leistung

des besten Arbeiters gestoppt wird, der massgebend für den Durchschnitt sein soll... dass... ein häufiger Wechsel zwischen Akkord- und Zeitlohn stattfindet und die im Akkord erzielten Höchstleistungen auch im Stundenlohn eingehalten werden sollen... dass beim Erreichen einer bestimmten Verdienstgrenze die vorgegebenen Zeiten automatisch absinken"... dass Unternehmer es verstehen, "die Berechnung der Stücklöhne so zu komplizieren, dass eine Nachrechnung schlechterdings unmöglich ist". (S. 32.) Es verschweigt nur, dass die Nazis die gewerkschaftlichen Akkordkommissionen verboten haben.

Unbezahlte Ueberstunden. "Eine Reihe von Betriebsführern ist dazu übergegangen, für die Winterhilfe Ueberstunden zu machen. Die Ueberstundenentgelte werden der Winterhilfe zugeführt." (S. 68)

Wochenfeiertage werden nicht bezahlt. "65 % aller Arbeiter kennen... im Jahre 1937... eine

Prieto und Miaja "ausgebürgert"

Über Hendaye erfahren wir aus Oviedo, dass auf Befehl Franco's General Miaja und Minister für nationale Verteidigung Prieto aus den Matrikeln ihrer Heimatstadt gestrichen sind, d.h. ihrer Bürgerrechte als Asturianer für verlustigt erklärt wurden. General Miaja erklärte nach Bekanntwerden dieser Meldung, dass er es als Ehre betrachtet von den

Verrätern des Vaterlandes und der Unabhängigkeit Spaniens "ausgebürgert" zu sein.

Das ist die stolze Antwort eines aufrechten Spaniers. Unsere grossen Führer des Volkskrieges verzichten darauf mit vaterlandsverräterischen Generälen Bürgergemeinschaft zu haben. Sie brauchen seit dem ersten Tage mit den Henkern indem sie sich an

die Spitze der Volksempörung gegen die Rebellen stellten. Sie sind wahre Ehrenbürger Asturiens und dieses Volkes würdig, das mit seinem Kampf bis zum letzten Atemzuge das Vorbild unsere grossen Volksführer mit dem Blute ihrer Besten in die Herzen der asturischen Massen eingrub.

— E —

Angel Pestaña gestorben

In der letzten Woche starb in Barcelona der führende Vertreter des links-extremen Flügels der spanischen Arbeiterbewegung und Begründer der Syndikalistischen Partei, Angel Pestaña.

Angel Pestaña ist aus der anarcho-synkialistischen Bewegung hervorgegangen, die lange Jahrzehnte hindurch in der spanischen Arbeiterbewegung vorherrschend war. Vom Vertrauen der Arbeiter getragen, wurde er zum Führer der im Jahre 1911 gegründeten anarcho-synkialistischen Gewerkschaftsorganisation der Confederacion Nacional del Trabajo, kurz: CNT. Als Vorsitzender dieser Organisation vertrat Pestaña Auffassungen, die eine gewisse Revision der anarchistischen Lehren darstellten, vor allem ein Abgehen von der anarchistischen Ablehnung jeder Teilnahme am demokratischen Kampfe. In den Jahren 1921-22 schloss sich die CNT eng an die Rote Gewerkschaftsinternationale an, die jetzt — infolge des Anschlusses der Sowjetgewerkschaften an den Internationalen Gewerkschaftsbund und der Herstellung der Gewerkschaftseinheit in den einzelnen Ländern — mehr und mehr mit dem letzteren verschmilzt. Die anarcho-syndikalistische CNT jedoch geriet später in zunehmendem Masse unter den Einfluss der FAI: Federation Anarcista Iberica, mit deren Anschauungen Pestaña nicht in allen Punkten übereinstimmte. Die Führung der CNT ging in andere Hände über, und Pestaña gründete die Syndikalistische Partei, die in der Folgezeit aktiv am politischen Leben des Landes teilnahm. Im Gegensatz zur CNT und zur FAI nahm die Syndikalistische Partei teil an den Februarwahlen zu den Cortes und es darf gesagt werden, dass diese fortschrittliche Tat Pestaña in wesentlichem Grade beigetragen hat zum Siege der antifaschistischen Volksfront bei diesen Wahlen. Als dann die faschistischen Generäle ein halbes Jahr später sich erhoben, um die aus dem Volkswillen hervorgegangene Regierung zu stürzen und in Spanien ein Regime schwärzester Reaktion aufzurichten, da trat die Partei Pestaña unmittelbar in den Volkskampf ein.

An der Bahre des dahingegangenen edlen Kämpfers für die Sache der ganzen Nation gelobt das Volk aufs Neue, seine Anstrengungen zu verdoppeln, seine Energien zu vervielfachen, um — im Geiste des teuren Toten — endgültig Franco zu schlagen.

Hitlers Hand in Brasilien

Nach dem im vergangenen Monat mit Hilfe der faschistischen Offiziere der Armee durchgeführten Staatsstreich der faschistischen Vargasclique setzt jetzt ein heftiger Terror gegen die brasilianische Bevölkerung ein. Heute entwirren sich die Hintergründe dieses Staatsstreiches als ein Glied in der Kette der internationalen faschistischen Verschwörungen. Wieder steht der Hitlerfaschismus als Generalstab der brasilianischen Bürgerkriegsaktion hinter den Vorgängen auf der anderen Seite des Ozeans. Der brasilianische Putsch ist eine Neuauflage der faschistischen Verschwörung gegen die spanische Republik. Hier wie dort handelt es sich für Hitlerdeutschland um die Aneignung der Reichtümer des Landes gegen das sich seine Konspirationen richten und bei denen er die Unterstützung faschistischer landesverräterischer Elemente findet die ihre Heimat dem faschistischen Invasor ausliefern.

Sei 1936 ist Deutschland an Stelle der Vereinigten Staaten das Haupteinfuhrland für Brasilien mit einem Anteil von 23 Prozent am Totalimport. Der Kampf um die ökonomische Kontrolle der brasilianischen Rohstoffquellen durch die deutschen Faschisten erfolgte unter den von Varga

ausgegebenen Devisen: "Befreit Brasilien vom imperialistischen Joch!" In Wirklichkeit bedeutet diese demagogische Losung die Verschärfung des imperialistischen Jochs durch die Auslieferung an den annexionistischen deutschen Faschismus, der dem Joch erhöhter Ausplünderung noch die Knute des blutigen Terrors hinzufügt.

Mit dem brasilianischen Staatsstreich ist jedoch auch ein erster Schlag gegen den Weltfrieden geführt worden durch den die direkte faschistische Kriegsgefahr nach dem amerikanischen Kontinent übertragen wurde. Das wird uns in seiner ganzen Tragweite klar wenn wir die fieberhafte Eingliederung des faschisierten Brasilien in die Kriegoorganisation Hitler-Mussolini-Franco sehen.

Eine wichtige Verbindung zwischen Deutschland und Italien einerseits und Brasilien andererseits bildet der Luftweg. Diese Verbindung, die schon seit Jahren planmässig ausgebaut wurde, hat ihre Hauptstützpunkte auf den von den Franco-Rebellen und den deutschen und italienischen Interventionstruppen besetzten spanischen Festlands- und Kolonialgebieten, insbesondere in Spanisch-Marokko, auf den aBlearen und auf den aKnarischen Inseln.

Mit dem brasilianischen Admiral Augusto Schort, dem Haupt der brasilianischen Marineluftflotte, wurden in Berlin Verhandlungen gepflogen über die Verschickung von 300 Flugzeugen mit Piloten von Europa über Spanisch-Marokko nach Brasilien. Durch die Verstärkung der brasilianischen Luftflotte und dem Ausbau entsprechender Stützpunkte soll der Pazifik und der Panamakanal in den Bereich der Kriegsflugzeuge gebracht werden.

Das sind alarmierende Anzeichen der faschistischen Vorbereitung zur Verbreiterung des Kriegsbrandes den sie in Spanien begannen, nach China übertragen und jetzt auch auf dem anderen Erdteil entfachen wollen! Der neue faschistische Weltkrieg wird an allen Ecken der Welt geschürt!

★

Die brasilianische Freiheitsbewegung unter Carlos Prestes wurde schwer getroffen durch die erste Welle der Vargas-Reaktion. Trotzdem wird das brasilianische Volk sich erheben; aber die demokratischen Länder Amerika's müssen ihm zu Hilfe eilen wie wir die Hilfe der europäischen Demokratien brauchen. Was sie heute versäumen müssen sie morgen sonst doppelt büssen!

Des Volkes Mehrheit hat gewaehlt

Die Wahlen zum Obersten Rat in der SU haben am vergangenen Sonntag einen überwältigenden Höhepunkt gefunden, Fast 90 Millionen haben ihre Stimmen abgegeben, die grösste demokratische Wahlhandlung aller Zeiten! Der 12. Dezember in der SU war die grösste politische Massenhandlung in der Geschichte der Demo-

kratie. Durch sie wurden 1.143 Volksvertreter, darunter 288 Frauen zu verantwortlichen Abgeordneten gewählt die heute die Geschicke des Unionsverbandes bestimmen und führen.

Die Grosswahlen wurden durch die Bestätigung der Besten des Sowjetvolkes zu einem gewaltigen Triumph der 90 Millionen und ih-

rer Führung. Nach dem Bekanntwerden der Wahlergebnisse, nach denen mit rund 100 % alle Nominierten bis zur 3. und 5. Listenkandidatur gewählt wurden, bei einer Wahlbeteiligung von 96.5 %, fanden in allen Städten der SU grosse Volkskundgebungen statt.

— M —

José Miaja, der grosse Soldat und gute Kamerad

Die "Federation der Künstler" von Madrid hat ein Denkmal projektiert, das die einjährige heroische Verteidigung der Stadt Madrid in der Gestalt ihres grossen Verteidigers General MIAJA symbolisiert. In einem Brief an die Kunstlergewerkschaft hat General Miaja mit den schlichten Worten geantwortet:

"Ich bitte Euch davon Abstand zu nehmen denn ich habe nur meine Pflicht erfüllt wie jeder Soldat der Republik. Ich glaube, es ist besser das Monument einer Gruppe jener Milizionäre zu errichten, die im November ihr Leben für die Verteidigung der Hauptstadt gaben. Jene verdienen wahrhaftig alle Ehrungen."

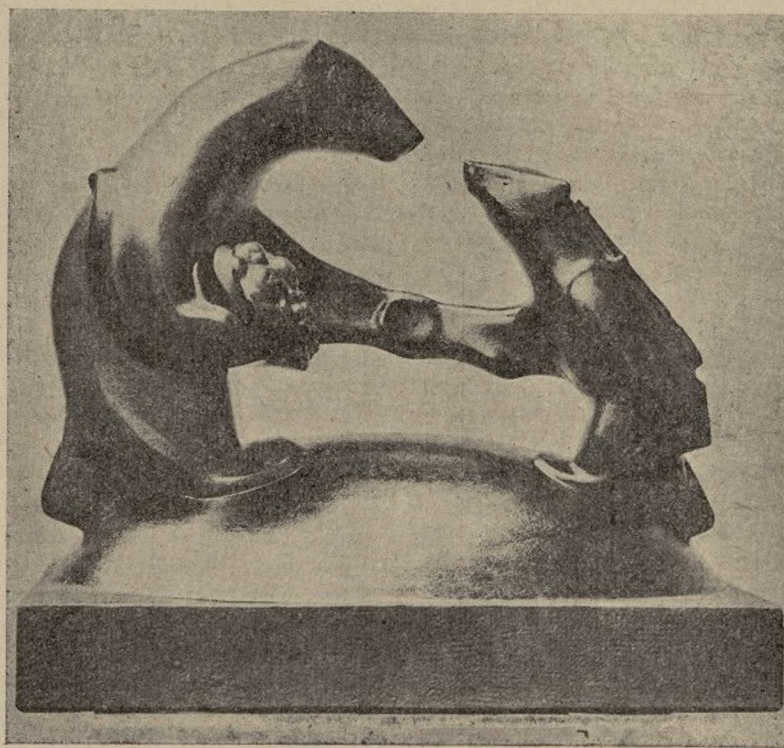
...Wir wollen aus der Feder eines deutschen Kameraden, der seit über zwanzig Jahren in Spanien lebt und General Miaja persönlich näher kennt, in einem Artikel aus dem Alltag den grossen Soldaten der Republik als Kameraden und Freund grüssen:

DIE WETTE

Lang, lang ists her- 1916. Es war bei einem schönen Ausflug durchs herrliche asturianische Gebirge, vom Pajares-Pass aus über den Monte Aramo und das Gebirgsdorf Lanuces nach Proaza. 15 lustige Jungens und 2 ältere "junge" Leute (Miaja und ein Freund von ihm). Miaja erzählte unterwegs von seinen Erlebnissen in Afrika während seiner militärischen Laufbahn, von den Eigentümlichkeiten der Araber und Hebräer; man sprach über Shaders über Mijas Lieblingsbuch, den "Don Quijote". In Proaza wurde auf einer Wiese neben einer Quelle das Mittagmahl gehalten; ein jeder holte aus dem Rucksack seine Esswaren aus und dann wurde in alter Kameradschaftlichkeit (denn es war nicht der erste gemeinschaftliche Ausflug) brüderlich geteilt. Miaja war Vegetarier und hatte eine grosse asturianische "fabada" (Bohnengericht) mitgebracht und Brötchen mit allerlei ausser Fleisch; aber seine Kinder hatten fleischbelegte Brötchen besonders markiert und der Papa machte, als ob er nichts davon merkte. Sein Freund, der als grosses Süßmaul bekannt war (und deshalb nannte Miaja ihn nur den "llambion" (asturianischen Wort für Süßmaul) hatte eine Büchse mit 1 Kg eingemachte Kokosnuss mitgebracht zur Nachspeise. Wir

hatten glänzendes Gebirgswasser zum Mahl in Proaza; aber einer der Jungens (ich glaube mich sogar zu erinnern, dass es der damalige Kommandant Miaja selbst war) hatte ganz in der Nähe eine Sidra (Apfelmost) -Fabrik ausfindig gemacht; und es war ein Sidra, wie wir ihn noch nie gekostet hatten; er schmeckte nämlich nach Anis, weil der Fabrikant in dieser entlegenen Gebirgsgegend es nicht so genau genommen und den Sidra in ein früheres Anis-Fass gefüllt hatte. Es mundete ganz ausgezeichnet — man kam in Stimmung, in recht lustige Stimmung — Sidra war ja kein Fleisch, Miaja sah die Kokosnuss-Büchse, lachte mit seinem homerischen Gelächter und veräppelte den Freund: "Was, Sie llambion, wollen Sie das ganz allein aufessen?" "Nein, Don José, Ihr alle sollt mitmachen." "Donnerwetter, ich verbitte mir das zum letztenmal. — ¡Qué don José, ni qué niño muerto! — Wir sind Freunde, und ich gebe nichts auf gesellschaftliche Höflichkeitstitel; nennt mich José oder Pepe, aber nicht Don José." — Alle halfen ordentlich mit, sich das Leben zu versüssen; aber, da die Frucht sehr konzentriert war, blieb mehr

als die Hälfte in der lata. — Miaja kam auf einen seltsamen Einfall: "wetten wir", sagte er, "dass Sie llambion den Rest der Süßigkeit nicht zur Strecke bringen können". — Mit sauersüßem Gesicht antwortete das Süßmaul: "wetten wir!" Der llambion probierte und probierte. Miaja wollte abbremsen: Lassen Sie es doch, ich hab nur Spass gemacht. Aber der llambion war ein Dickschädel und wollte unter dem Vorwand der Wette mal recht nach Herzenslust Süßes fressen; er arbeitete stachanowistisch weiter: ein Löffel Süßes — ein Schluck Sidra — und so bis zum Schluss. Miaja staunte nur... Nach kurzem Mittagsschlafchen ward aufgebrochen und man wanderte weiter bis nach Trubie, von dort mit der Bahn nach Pravia und dann noch zu Fuss nach Muros de Pravia, einem malerischen Ort nahe der Küste. Dort ward Quartier bezogen; alle Jungens wurden in Privatfamilien untergebracht (bei alten Freunden Mijas, der in diesem Ort einige Zeit als Kommandant das Rekrutierungsbüro geleitet hatte), er selbst und sein süßmüdliger Freund in 2 nebeneinandergelegenen Zimmern beim Bürgermeister.



"Der madrider Bär dankt dem grossen Sowjetbruder" (Geschenk der Federation der Künstler, Madrid, an die SU.)

Man nahm das Abendessen zu sich; unser llambion aber, der auf Vorrat gegessen hatte, erklärte den Hungerstreik. Miaja fragte, ob er den Arzt rufen lassen solle; er meinte: "wenn Sie ohne Folgen davonkommen, dann können Sie wirklich Nägel und Hufeisen verdauen!" — Nach den etwa 50 zurueckgelegten Kilometern hatte man die Ruhe wohl verdient; es ging also früh in die Klappe.

Es ist morgens gegen 8 Uhr. Unser llambion will aufstehen und was sieht er? Auf einem Stuhl vor dem Bett sitzt Miaja schlaftrunken; als er merkt, dass der llambion sich aufrichtet springt er hoch und fragt aufgeschreckt und herzlich, ob es ihm nicht gut sei. — "Doch, perfectamente bien", sagt jener; "wir wollen uns fertig machen, um der Küste entlang nach Candás zu wandern, wo wir mit dem übrigen Geld (etwa Ptas. 3—, pro Nase) als Abschluss ein Bankett bestellen wollen."

"Was, Sie denken schon wieder an Essen?! Sie sind wirklich ein monstruo. Ich habe mir schon die grössten Vorwürfe gemacht, Sie durch die im Spass gemachte Wette dazu veranlasst zu haben, soviel Süßigkeiten zu fressen. Dann kam die Rede darauf, warum er sich nicht zu Bett gelegt habe; zuerst wollte er glauben machen, dass er erst seit einer halben Stunde am Bett des llambion sass; aber nachher kam die ganze Wahrheit heraus. Er hatte aus Gewissensbissen und aus Freundschaft die ganze Nacht neben dem Bett des Freundes wachend und ohne sich zu entkleiden verbracht, um nötigenfalls gleich den Arzt rufen zu können.

Am nächsten Tage gings nach Candás. Ernstes und Heiteres wurde unter wegs besprochen. Das Hauptthema bildete damals der Weltkrieg. Mijas Anschauung war unerschüttert die gleiche: selbst wenn Deutschland den Krieg militärisch gewinnt, wird es ihn verlieren; denn es ist unmöglich, dass ein Land, das auf verbrecherische Weise Belgien überrannt hat, straflos ausgeht. Deutschlands Militarismus und Imperialismus müssen untergehen. Das war die Meinung eines ehrlichen spanischen Militärs, der vor allem Mensch war und ist. Wie wenig ahnten wir damals, dass er selbst 20 Jahre später eine weltberühmte Rolle gegen diesen gleichen Imperialismus spielen würde!

SALOMON

DER FASCHISTISCHE PLAN:

Sie wollen China kolonisieren

Der Kampf um Nanking ist beendet. Um die Stadtbefestigungen hatten erbitterte Kämpfe getobt. Die Chinesen schlugen sich mit einem Heroismus der selbst in den japanischen Kriegsberichten anerkannt werden muss. Vorübergehend gelang es den chinesischen nationalen Truppen den Feind zurückzuschlagen und ihn fast eine ganze Woche in seinen militärischen Operationen lahmzulegen. Die dann entbrannten Kämpfe waren von einer Heftigkeit die selbst die schwersten Tage von Schanghai noch übertroffen haben. Dann ist Nanking gefallen.

Aber selbst wenn Nanking der japanischen Übermacht nicht Stand gehalten hat ist der Gang des Krieges keineswegs entschieden. Die Stärke der chinesischen Kriegsführung gegenüber dem hochgerüsteten Gegner liegt offensichtlich in militärischen Aktionen im Innern des Landes. In der Anfangsphase des Krieges, im Kampf um die Küstenstädte und an den Mandschukuo angrenzenden Provinzen, sind die japanischen Okkupationsarmeen mit ihrer Flotte und den Ausgangsbasen im Vorteil. Im Innern des Landes, wo die technischen Mittel durch die Unwegsamkeit des Landes in ihrer Einsatzmöglichkeit weitgehend behindert sind, haben dagegen die chinesischen Truppen den Vorteil der nicht nur die technische Unterlegenheit ausgleichen sondern für die japanischen Truppen die unangenehme Überraschung eines bitteren Endes bringen kann. Die bisherigen Beobachtungen lassen eine grundlegende Änderung des ganzes Krieges in diesem Stadium erwarten. Bis zur letzten Möglichkeit haben die Chinesen Schanghai und den Weg nach Nanking verteidigt. Sie haben dem Angreifer blutige Schläge versetzt. Aber rechtzeitig und in der Voraussicht dass Japans Faschisten in Schanghai unweigerlich mit England und den anderen Westmächten zusammenstossen müssen, haben sie die ungeschlagene Armee vom Feinde losgelöst. Die Japaner ziehen in Nanking nicht als Sieger ein. Sie finden dort rauchende Trümmerstätten und stecken nicht am Ende ihres Feldzuges, sondern erst am Anfang desselben. Was Madrid für Spanien ist, das ist das Innere des Landes für die Entscheidung der Kämpfe in China. Dieser Strategie ist die bisherige Kriegsführung der chi-

nesischen nationalen Armee angepasst.

*

In diesem Kampfe des chinesischen Volkes auf Leben und Tod mit dem japanischen Räuber tritt der deutsche Faschismus jetzt als Aasgeier des Schlachtfeldes auf. In der Linie der von uns in Nummer 57 aufgezeigten Punkte hat in der vergangenen Woche der deutsche Botschafter in China im Auftrage seiner Regierung und nach Rücksprache und mit Einwilligung des japanischen Generalstabes mit Marschall Tschang Kai Tschek Verhandlungen aufgenommen um ihn zu einem Friedensschluss mit Japan zu veranlassen bei dem der deutsche Faschismus gleich seine Kriegsbeute mit einheimsen will. Nach Meldungen der Weltpresse ist als feststehend anzunehmen dass der deutsche faschistische Vermittler dem chinesischen Regierungschef und Höchstkommandierenden schmählische Friedensbedingungen angeboten haben soll. Sie lauten wie wir seinerzeit voraussagten:

1. Beitritt Chinas zum antikomunistischen Pakt;
2. Anerkennung der Mandschu-

rei und Zustimmung zur Autonomie Nordchinas;

3. Schaffung einer japanischen Konzession in Schanghai;

4. Angleichung der chinesischen Zolltarife und japanische Zollkontrolle;

5. Umbildung der Kuomintang, d. h. von einer nationalrevolutionären in eine japanfreundliche Organisation;

Diese erniedrigenden Friedensbedingungen, zu deren Parlamentarität sich der Botschafter Hitlerdeutschlands aufgeschwungen hat, sind ein empörendes Diktat durch das die Unabhängigkeit Chinas vernichtet und das grösste Land Asiens zu einer faschistischen Kolonie herabgewürdigt würde. Ein "Frieden" auf dieser Grundlage würde die Errichtung eines Versailles im Osten bedeuten. Der deutsche Faschismus, der auf der europäischen Arena demagogisch die Schande von Versailles zur chauvinistischen Verhetzung benutzt, knüpft würdig an die kaiserlich-imperialistischen Traditionen von Brestlitowsk an und gibt der Welt ein Schulbeispiel dafür welche schmachtvollen Friedensbedingungen Hitlerdeutschland einem besiegten Lande im kommenden Kriege diktieren wird.

Rund um Spanien

LONDON.—Der in der vergangene Woche zusammengetretene Nichtinterventionsausschuss, hat wie wir berichteten, die Antwortnote der Spanischen Regierung und die Herausforderung Franco's zur Kenntnis genommen und sich, ohne einen neuen Tagungstermin festzulegen, vertagt.

*

TOKIO.—Die amerikanische und die englische Regierungen haben an Japan scharfe Protestnoten wegen der Versenkung, bzw. Behinderung von Kriegs- und Handelsschiffen ihrer Flagge gesandt. Die amerikanische Regierung hat diesen Schritt Anfang dieser Woche noch einmal in bedeutend nervigerer Form wiederholt.

*

GENÈVE.—Der Generalsekretär des Völkerbundes erwartet den, von uns in der letzten Nummer als bevorstehend gemeldeten und bereits vollzogenen Austritt Ita-

liens aus dem Völkerbund durch offizielle Note der italienischen Regierung zu Anfang dieser Woche.

*

LONDON.—Major Attlee hat, aus Spanien zurückgekehrt in einer londoner Massenkundgebung gesprochen für die Verstärkung der Solidarität mit dem kämpfenden spanischen Volk und die Änderung der Politik der englischen Regierung gegenüber der spanischen Republik.

*

PRAG.—Der französische Ausserminister Delbos ist, von Warschau kommend auf der Durchreise nach Bukarest, mit dem tschechoslowakischen Ausserminister zusammengetroffen und die Besprechung der schwebenden europäischen Probleme fand in voller Einmütigkeit statt. Wir besprechen in der nächsten Nummer die politische Bilanz der Delbosreise.

Feldpost
des "Volontaire
de la Liberté"

Hans Schaul, Pol.-Abtlg. XI. Brig.: Wir können Dir den Eingang deines Berichtes über die Kult.-Arbeit der Brigade leider nicht bestätigen. Wir sind der Auffassung, dass es sich um eine Postverzögerung handelt und erwarten ihn noch.

*

Hans Quaeck, Com. Cult. Albacete: Dein Beitrag ist eingegangen, Mitteilung für Kantor ist weitergeleitet, besteht aber wenig Aussicht auf Erfolg. Arbeitsbedingungen einschliesslich Zeichnungen die gleichen wie im Mai.

Die grossen
Wahlen eines
geeinten Volkes

Den Inhalt dieser Wahlen zum Grossen Rat hat Molotow in einer Wahlrede in Moskau erläutert in der er erklärte, dass "die Aufgabe der Sicherung eines einmütigen Bündnisses der Kommunisten mit den parteilosen Arbeitern Bauern und Intellektuellen bei den Wahlen der Abgeordneten zum Obersten Rate das Ziel war. Diese Aufgabe erstand vor uns in ihrer ganzen Grösse, als wir die tatsächliche moralische und politische Einheit des Sowjetvolkes erzielt hatten, die heute die Grundlage unserer sozialistischen Gesellschaft bildet, die auch die Verkörperung des Sozialismus im Leben des grossen Sowjetvolkes ist."



Alte Kameraden.